

Jürgen Krüger

Die Grabeskirche zu Jerusalem

Geschichte – Gestalt – Bedeutung

Mit Fotos von Dinu Mendrea und Garo Nalbandian

SCHNELL + STEINER

Vordere Umschlagseite. Blick vom Turm der Erlöserkirche auf den Baukomplex der Grabeskirche

Vorderer und hinterer Vorsatz. Verschiedene Ansichten der Grabeskirche, aus Cornelis de Bruyns Reisebericht von 1698, für Henri Chatelains „Atlas historique“ (Amsterdam 1719)

Frontispiz. Der Salbstein im Eingangsbereich der Grabeskirche

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Krüger, Jürgen.

Die Grabeskirche zu Jerusalem. Geschichte – Gestalt – Bedeutung/

Jürgen Krüger. – Regensburg: Schnell und Steiner, 2000

ISBN 3-7954-1273-0

1 Auflage 2000

ISBN 3-7954-1273-0

© 2000 Verlag Schnell & Steiner GmbH, Leibnizstraße 13, 93055 Regensburg

Satz, Lithoherstellung: Visuelle Medientechnik GmbH, Regensburg

Druck: Erhardi Druck GmbH, Regensburg

Alle Rechte vorbehalten.

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem oder elektronischem Weg zu vervielfältigen.

Gottesdienste, Reliquien und Pilger

Durch Konstantins Vorgaben war ein kompliziertes Ensemble von Höfen, Kirchenräumen und Heiligtümern entstanden, das von zahlreichen Nebengebäuden umgeben war. Um nun eine Vorstellung davon zu erhalten, was sich hier abspielte und wie es organisiert war, müssen wir uns anderen Aspekten zuwenden. Der Bischof und die Jerusalemer Bevölkerung nutzten die Kirche, rasch blühte der Pilgerbetrieb auf. Die zahlreichen Quellen lassen ein facettenreiches Bild entstehen.

Helena und das Kreuz

Die Kaiserinmutter war keineswegs die Initiatorin des Kirchenbaus, wie mancherorts behauptet wird. Konstantin hatte bereits alles Nötige geregelt, als Helena in den Jahren 326/327 ins Heilige Land kam. Mit ihr setzte sehr rasch ein zweiter Aspekt der Grabeskirchentradition ein, nämlich die Legendenbildung. Bereits am Ende des vierten Jahrhunderts sind die meisten dieser Prozesse abgeschlossen, welche die Grabeskirche in die Nachfolge des jüdischen Tempels stellten und ihr damit eine zentrale Rolle für das mittelalterliche Weltbild verschafften.

Mit Helena ist vor allem die Kreuzholzlegende verknüpft, die zu einem der beliebtesten und komplexesten Legendenzyklen des Mittelalters werden sollte. In ihr wird erzählt, wie Helena in Jerusalem nach dem Kreuzholz Christi suchte. Ein Jude verriet nach Folterungen das ihm bekannte Versteck. Beim Nachgraben fanden sich die drei Kreuze und die Nägel aus dem Evangelienbericht, und durch ein Wunder wurde das richtige Kreuz erkannt.¹³¹ Das richtige Kreuz wurde geteilt: Helena gab ihrem Sohn Konstantin ein Stück nach Konstantinopel, und ein weiteres Stück kam nach Rom in die Kirche S. Croce in Gerusalemme, die von Konstantin gebaut worden war. Der Hauptteil blieb jedoch in Jerusalem, und von ihm wurde ein kleines Stück in der Grabeskirche ausgestellt. So konnten nur – als Sekundärreliquien bezeichnete – Dinge, die mit Jesus in Zusammenhang zu bringen waren, als Herrenreliquien dienen, von der Krippe bis

zu den Passionsreliquien. Unter ihnen war das Kreuz zweifellos das wertvollste, zumal es unmittelbar mit der Erlösungstat Christi zusammenhing.¹³²

In Konstantinopel – sonst eine an Reliquien arme Stadt – avancierten Kreuzpartikel und Nägel zur Staatsreliquie. Die Nägel wurden für das Geschirr von Konstantins Pferd sowie vor allem für sein Diadem verwendet.¹³³ In einer Staurothek gefasst, wurde das Kreuzpartikel in jeder Schlacht dem Heer vorangetragen. Es ersetzte das visionäre Kreuz Konstantins, war Unterpfeiler des Sieges und Garant des byzantinischen Gottkaiseriums. Im byzantinischen Staatszeremoniell spielte es eine zentrale Rolle,¹³⁴ kein anderer Herrscher konnte eine derart hochrangige Reliquie vorweisen, ein Mangel, der im Mittelalter vor allem das abendländische Kaisertum betraf, das schon deswegen lange nicht an das byzantinische heranreichen konnte.¹³⁵

Um die Mitte des vierten Jahrhunderts war die Kreuzverehrung in Jerusalem bereits in vollem Gange. Als Cyrill, der Bischof von Jerusalem, in einem Brief an Kaiser Constantius II. – wohl im Jahre 351 – eine Kreuzerscheinung in Jerusalem ähnlich der berühmteren des Konstantin schilderte, erwähnte er, dass in der Regierungszeit des Vaters, also Konstantins, das heilbringende Kreuzholz gefunden worden sei.¹³⁶ Schon vorher hatte er die Kreuzpartikel in seinem Katechumenen-Unterricht als Anschauungsmaterial eingesetzt. In dieser Zeit war in Jerusalem der Handel mit Kreuzpartikeln offenbar schon üblich geworden, von Pilgern waren sie begehrt, in einem Maße, dass man sie nur unter Schutzmaßnahmen zeigen konnte, weil die Pilger sich sonst an ihnen vergriffen. Um ihre Wünsche zufrieden zu stellen, mussten zum einen entsprechende „Reliquien“ im Handel sein, zum anderen musste aber auch ein echtes Kreuz, sozusagen mit deklarierter Herkunftsbezeichnung, einer Art Prüfsiegel, für alle sichtbar sein, um den Handel mit den Splittern zu rechtfertigen. In diesem Milieu wird die Legende um Helena entstanden sein.¹³⁷

Helena tritt dabei in mehreren Rollen auf: sie wird als erste Archäologin geschildert, da sie

Ausgrabungen durchführen ließ und sogar nach Echtheitsbeweisen fragte, eine sehr moderne Sicht.¹³⁸ Freilich hat diese Sicht eine gewisse Tradition, denn über viele Jahrhunderte galt Helena als Patronin der Bergleute und Schatzgräber, allerdings erst seit dem Spätmittelalter, als die Legende in aller Breite ausgebildet war.¹³⁹ Während dies Legende bleiben muss, ist ihre andere Rolle ganz sicher: Sie gehörte zu den ersten prominenten christlichen Pilgern zu den Stätten der Passion Jesu und hat damit bestimmt eine wichtige Rolle gespielt.

62 Das früheste Zeichen eines Pilgers? In einem Raum hinter der Helena-kapelle wurde diese Zeichnung gefunden. Dargestellt ist ein Schiff mit einem gebrochenen Masten. Eine erste Motivgabe für eine glimpflich verlaufene Wallfahrt? Die Schriftzeile darunter ist nicht sicher entziffert. „Domine ivimus“ – Wir gehen zum Herrn, wird gewöhnlich übersetzt. Das Graffito kam mit der Anlage der konstantinischen Basilika unter die Erde.

Erste Pilger

In den ersten drei Jahrhunderten nach Christi Geburt hatte es im Grunde kein Pilgerwesen ins Heilige Land gegeben.¹⁴⁰ Zwar hatte die Jerusalemer Gemeinde einen gewissen Vorrang vor den übrigen und erhielt auch von anderen Unterstützung, aber der Besuch von Christen in Jerusalem scheint selten gewesen zu sein. Das paulinisch-hellenistische Christentum interessierte sich wenig für die jüdischen Wurzeln seines Glaubens. Fast zufällig, so scheint es, hat Origenes den Ort der Geburt Jesu gesehen, den Berg Tabor und die Kreuzigungsstelle. Doch die wenigen Personen, von denen wir aus dieser Zeit Kenntnis haben, kamen sozusagen von Berufs



Egeria beobachtet die Kreuzverehrung (um 385)

37 1 Nachdem dann die Entlassung vom Kreuz erfolgt ist, das heißt, bevor die Sonne aufgeht, geht sofort jeder eifrig zum Zion, um bei der Säule zu beten, an der der Herr gegeißelt wurde. Wenn sie von dort zurückgekehrt sind, ruhen sie etwas in ihren Häusern aus, und sofort sind alle wieder bereit. Dann wird auf Golgatha für den Bischof hinter dem Kreuz, das (dort) jetzt steht, ein Sitz aufgestellt, und der Bischof lässt sich auf dem Sitz nieder. Vor ihm wird ein mit Leinen gedeckter Tisch gestellt, und die Diakone stehen um den Tisch herum. Dann wird ein vergoldetes Silberkästchen gebracht, in dem sich das heilige Holz des Kreuzes befindet; es wird geöffnet, das Kreuzesholz wird herausgehoben und zusammen mit der (Kreuzes-)Inscription auf den Tisch gelegt.

2. Wenn es nun auf den Tisch gelegt worden ist, hält der Bischof im Sitzen die beiden Enden des heiligen Holzes mit den Händen fest; die Diakone aber, die (um den Tisch) herum stehen, bewachen es. Es wird deshalb so bewacht, weil es üblich ist, dass das Volk, einer nach dem anderen, kommt, sowohl die Gläubigen als auch die Katechumenen. Sie verbeugen sich vor dem Tisch, küssen das heilige Holz und gehen weiter. Und irgendwann einmal jemand zugebissen und einen Splitter vom Kreuz gestohlen haben soll, deshalb wird es nun von den Diakonen, die (um den Tisch) herum stehen, so bewacht, dass keiner der herantritt, wagt, so etwas wieder zu tun.

3. So geht das ganze Volk vorüber – einer nach dem anderen, alle verbeugen sich, berühren zuerst mit der Stirn, dann mit den Augen das Kreuz und die Inschrift, küssen das Kreuz und gehen weiter; aber niemand streckt die Hand aus, um es zu berühren. Wenn sie nun das Kreuz geküsst haben und weitergegangen sind, steht da ein Diakon, der den Ring des Salomo und das Horn hält, mit dem die Könige gesalbt wurden. Man küsst auch das Horn und betrachtet den Ring von etwa der zweiten Stunde an. Und so zieht also das ganze Volk bis zur sechsten Stunde vorüber; es tritt durch eine Tür herein und geht durch eine andere hinaus, weil das am selben Ort geschieht, an dem am Vortag, das heißt am Donnerstag, das Opfer gefeiert worden ist.¹⁴¹

wegen, als Priester zumeist. So enthält die Behauptung, Helena als eine der ersten Pilgerinnen zu bezeichnen, durchaus einen wahren Kern.

Eine grundsätzliche Änderung trat erst mit der konstantinischen Wende ein. Die Legalisierung des Christentums bewirkte auch eine Veränderung des Verhaltens der Christen. Die Kirche wurde nun Volkskirche, brauchte sich nicht mehr von den anderen Religionen abzusetzen. Die vielen frisch Bekehrten brachten ihre eigenen Gebräuche mit, bei denen Wallfahrten eine lange Tradition hatten und einen wichtigen Faktor darstellten. Zu solchen heidnischen Wallfahrtszielen gehörten Orte etwa wie Olympia oder Eleusis, Delphi oder Epidauros.¹⁴²

Ein weiterer Punkt des Grabeskirchenensembles wird damit klarer. Nach dem Sieg über Licinius hatte Konstantin verschiedene Gesetze und Verordnungen erlassen. In einem Gesetz gebot er, „Bethäuser höher zu bauen und die Kirchen Gottes breiter und länger zu machen, wie wenn ... sich fast alle Menschen künftig Gott anschließen wollten“¹⁴³ Nun erscheint die Basilika bei der Grabeskirche, verglichen zum Beispiel mit römischen Anlagen, unverhältnismäßig klein. Betont wird dagegen der Bereich des großen Atriums am Golgathafelsen. Hier zeigt sich deutlich der Aspekt der Wallfahrtsarchitektur, dass nämlich die Basilika als „normale“ Kirche eine untergeordnete Rolle spielt und dass das Atrium mit seinen umlaufenden Wandelgängen, die der Sammlung und religiösen Vorbereitung dienen, große strukturelle Ähnlichkeit mit den heidnischen Vergleichsbeispielen, vor allem den Wandelhallen der Asklepieien wie Epidauros, hat.¹⁴⁴

Im Zusammenhang mit frühen Pilgerfahrten hat ein Graffito Schlagzeilen gemacht: Im Winter 1975/76 wurde in einem bisher unbekanntem Raum unter der ehemaligen konstantinischen Basilika und hinter der Helena-Kapelle die Zeichnung eines Schiffs mit einer Schriftzeile darunter gefunden (Abb. 62). Hatte sich hier der erste christliche Pilger verewigt? Die Interpretation des Befundes beschäftigt die Wissenschaft bis heute, und wegen ihrer Brisanz war zwischenzeitlich auch die Kriminalpolizei eingeschaltet worden.¹⁴⁵

Das Bild zeigt ein Schiff mit gebrochenem Masten, Es wurde also wohl als Motiv einer glimpflich verlaufenen Schiffspassage angebracht. Die Inschrift ist lateinisch, stammt also vielleicht von einer Person aus „Übersee“ aus der Sicht des Heiligen Landes, was mit dem Motiv

Der älteste Pilgerbericht: Der Pilger von Bordeaux (um 333)

„Auf derselben Seite steigt man zum Zion hinauf und es wird sichtbar wo das Haus des Hohenpriesters Kaiphas stand. Dort ist noch die Säule, an der sie Christus mit Geißeln schlugen. Drinnen aber innerhalb der Zionsmauer, ist die Stätte zu sehen, wo David seinen Palast hatte. Von den sieben Synagogen, die sich hier befanden, ist nur eine übriggeblieben die anderen sind umgepflügt und besät, wie der Prophet Jesaja gesagt hat.

Wenn du von da aus, außerhalb der Mauer den Zion verlässt, in Richtung auf das neapolitanische Tor sind auf der rechten Seite unten im Tale Wände, wo das Haus oder Prätorium des Pilatus stand dort wurde der Herr vor seiner Passion verhört. Auf der linken Seite aber ist der kleine Hügel Golgatha, wo der Herr gekreuzigt wurde. Ungefähr einen Steinwurf davon entfernt befindet sich die Höhle, wo sein Leib bestattet war und am dritten Tage auferstand. Dort ist auf Befehl des Kaisers Konstantin eine Basilika, d. h. eine Kirche, von wunderbarer Schönheit errichtet worden. Sie hat Becken an der Seite, aus denen Wasser entnommen wird, und hinten ein Bad (Taufbrunnen), in dem die Kinder getauft wurden.“

Der Bericht des Pilgers ist knapp und sachlich. Die wesentlichen Bauarbeiten an der Grabeskirche scheinen abgeschlossen zu sein. Interessant ist die Beobachtung der Wasserbecken und des Baptisteriums.¹⁴⁶

der Schiffsfahrt gut übereinstimmt. Doch ob ihr Inhalt – *Domine ivimus* – Wir gehen zum Herrn, wurde gelesen – wirklich christlich ist, ist nicht sicher, da die Buchstaben nicht eindeutig zu entziffern sind. Vorgeschlagen wurden außerdem eine Lesung auf die ägyptische Göttin Isis und jüngst eine Interpretation im Zusammenhang mit dem Mithras-Kult.

Das Graffito muss sich im Bereich der hadrianischen öffentlichen Bauten – Venustempel, Kapitol, Forum? – befunden haben. Die Umstände, unter denen ein derartiges Graffito an solchen Bauten angebracht werden konnte, sind bisher ebenfalls nicht erhellt worden. Durch den Bau der konstantinischen Basilika wurde es jedenfalls den Blicken entzogen.¹⁴⁷

Doch für das vierte Jahrhundert besitzen wir die ersten sicheren Zeugnisse von Pilgern, die gleichzeitig die geradezu stürmische Entwicklung des Pilgerwesens nachvollziehen lassen. In dieser Zeit war das Reisen noch relativ einfach, da alle Länder rings ums Mittelmeer zum Römischen Reich gehörten und deswegen keine Grenzen zu passieren waren.¹⁴⁸ Der Bericht des Pilgers von Bordeaux, dessen Name nicht überliefert ist, von seiner Reise im Jahr 333 ist ziemlich trocken und einsilbig. Er machte kurze Notizen über Pferdewechsel, Übernachtungsstationen und Meilenangaben von seiner langen Landreise über den Balkan und durch Kleinasien ins Heilige Land. Erst hier wurde er gesprächiger. Vielleicht ein Judenchrist, besuchte er in Jerusalem erst den zerstörten Tempelberg und dann die Stadt mit der Grabeskirche, die offenbar bereits in Nutzung war.¹⁴⁹

Der Bericht, den Egeria – oder Aetheria – vom Ende des vierten Jahrhunderts hinterließ, ist um ein Vielfaches informativer und wichtiger.¹⁵⁰ Egeria, eine Frau, die wohl in einer privaten asketischen Gemeinschaft lebte, blieb ungefähr drei Jahre in Jerusalem, beobachtete den Gottesdienst genau, bemerkte Unterschiede zu ihren heimatlichen Devotionsformen – Südwestfrankreich oder Nordspanien? – und schilderte das alles ihren Schwestern. Stationsgottesdienste führten vom Ölberg hinab in die Stadt zur Grabeskirche; über Festgottesdienste zu Ostern oder zum Kirchweihtag, über Taufen, über die verschiedenen Gottesdienste während eines Tages und vieles mehr werden wir informiert.¹⁵¹ Obwohl es noch nicht so viele Hauptfeste gab wie in der Folgezeit, war das Jahr liturgisch offenbar genau eingeteilt, die früheste Form des Kirchenjahres wird durch Egeria erkennbar. Die Woche vor Ostern war bereits voll entwickelt, und man konnte das Passionsgeschehen an den originalen Plätzen liturgisch nachvollziehen. Insgesamt scheint die Anastasisrotunde viel mehr in den täglichen Gottesdienst einbezogen gewesen zu sein als die Martyrionsbasilika, dort wurde jedenfalls nur sonntags eine Messe zelebriert, in der Anastasis dagegen täglich.

Kirchweihe

Besonders festlich wurde der Tag der Kirchweihe begangen, der 13. September. Tags darauf wurde das Fest der Kreuzerhöhung – d.h. der Kreuzauffindung begangen.¹⁵² Mindestens vierzig bis fünfzig Bischöfe wurden dafür in Jerusalem erwartet. Der Bericht der Egeria macht deutlich, wie sich die jungen christlichen Traditionen im Laufe des vierten Jahrhunderts gefestigt und mit jüdischen und römischen Elementen verbunden haben.

Zunächst war es nicht selbstverständlich, ein Kirchweihfest überhaupt jährlich zu wiederholen. In Jerusalem jedoch wurde die konstantinische Kirchweihe mit der Feier von Helenas Kreuzauffindung verbunden und erhielt durch die Anwesenheit der vornehmsten Reliquien ihre besondere Bedeutung. Das Datum des 14. September war durch die konstantinische Weihe vorgegeben gewesen, und diese wiederum lehnte sich an den Weihetag des römischen Jupiter-Capitolinus-Tempels an. Die Bezeichnung des Festes mit *encaenia*, einem griechischen Lehnwort, verweist wiederum auf die Weihe des Salomonischen Tempels, die in der Bibel so genannt wurde. Die sich anschließende achttägige Festwoche, die Oktav, erinnerte an das jüdische Tempelweihfest Chanukka.

Damit beerbte die Grabeskirche das historische Jerusalem, sowohl das heidnisch-römische, dessen Jupiter-Capitolinus-Tradition sie übernahm, als auch das jüdische, was aufs Ganze gesehen noch wichtiger war. Der Tempel war zerstört, die Grabeskirche wurde der neue Tempel. Der Hohepriester wurde durch den Bischof ersetzt: Nur er allein durfte das Allerheiligste betreten und das Volk von seinen Stufen aus segnen.¹⁵³

Die Grabeskirche wurde das Zentrum des neuen Jerusalem. Alle Traditionen, auch die jüdischen, wurden nun vom alten Tempelberg auf den neuen, westlichen Hügel transloziert, ein Prozess, der insgesamt recht lange dauern sollte, der aber seine entscheidenden Impulse im vierten Jahrhundert erhielt. Egerias Bericht legt davon ein beredtes Zeugnis ab.¹⁵⁴

Die Kirchweihe im Bericht der Egeria

48.1 „Tage der Weihe“ nennt man (die Tage), da die heilige Kirche, die auf Golgatha steht und die man Martyrium nennt, Gott geweiht worden ist. Auch die heilige Kirche, die bei der Anastasis, wo die Stelle ist, an der der Herr nach seinem Leiden auferstanden ist, wurde am selben Tag Gott geweiht. Weil am selben Tag das Kreuz des Herrn gefunden wurde, wird die Weihe dieser heiligen Kirchen mit größtem Aufwand gefeiert.

2. Deswegen hat man es so eingerichtet, dass der Tag, an dem die beiden Kirchen neu geweiht wurden, auch der Tag war, an dem man das Kreuz des Herrn gefunden hatte, so dass an diesem Tag beides mit großer Freude gefeiert wird. Man findet außerdem in der Heiligen Schrift, dass es dieser Weihetag war, an dem der heilige Salomo, als das Haus Gottes geweiht wurde, das er gebaut hatte, sich vor den Altar stellte und betete, wie in den Büchern der Chronik aufgeschrieben ist.¹⁵⁵

Aus den Taufunterweisungen des Bischofs Cyrill von Jerusalem (um 350)

1.2. Zuerst seid ihr in die Vorhalle des Taufhauses eingetreten. Nach Westen gewandt, hörtet ihr. Es wurde euch geboten, die Hand auszustrecken, und ihr sagtet euch vom Satan los – so, als wäre er anwesend. Nun müsst ihr sehen, dass dafür im Alten Testament folgendes Vorbild zu finden ist: Als Pharao, der überaus strenge, grausame Tyrann, das freie edle Volk der Hebräer unterdrückte, sandte Gott den Mose, damit der sie aus der drückenden Sklaverei der Ägypter herausführe. Die Türpfosten wurden mit dem Blut eines Lammes bestrichen, damit der Verderber die Häuser mit dem Blutzzeichen meide. So wurde das Volk der Hebräer auf wunderbare Weise befreit. Als er (sc. Pharao) aber noch die Befreiten verfolgte und sah, wie sich das Meer auf wunderbare Weise für sie teilte, da folgte er ihnen trotzdem auf dem Fuße, wurde auf der Stelle überschwemmt und versank im Roten Meer (...)

11.2. Sofort, nachdem ihr eingetreten wart, habt ihr das Gewand ausgezogen. Das war ein Bild für das Ausziehen des alten Menschen mit seinen Werken (vgl. Kol 3,9). So ausgezogen, wart ihr nackt und ahmtet darin den nackten Christus am Kreuz nach, der durch seine Nacktheit die Mächte und Gewalten auszog und öffentlich am Holz triumphierte (vgl. Kol 2,15). Weichet euch in euren Gliedern die widrigen Kräfte versteckten, dürft ihr jenes alte Gewand nicht mehr tragen – ich meine natürlich nicht dieses sichtbare, sondern den alten Menschen, der in falschen Begierden zugrunde geht (vgl. Eph 4,22). Den soll die Seele, die ihn einmal ausgezogen hat, nie wieder anziehen! „Ich habe mein Gewand ausgezogen – wie könnte ich es wieder anziehen?“ (Hld 5,3). Wundersames Erlebnis: Vor aller Augen wart ihr nackt und schämtet euch nicht! Ihr stelltet nämlich wirklich eine Nachahmung des Ersterschaffenen dar des Adam, der im Paradies nackt war und sich nicht schämte (vgl. Gen 2,25).

Die mystagogischen Katechesen trug Cyrill seinen Täuflingen nach der Taufe vor, um ihnen damit nochmals die Taufe in Erinnerung zu bringen und deren Bedeutung zu erläutern.¹⁵⁶

Taufe

Egeria schildert ebenfalls kurz die Taufe in der Grabeskirche, die ihr in der beobachteten Form ungewohnt und daher berichtenswert erschien.¹⁵⁷ Zusammen mit den fünf Taufunterweisungen des Jerusalemer Bischofs Cyrill, den so genannten *Mystagogischen Katechesen*, sind damit außerordentlich gute Quellen für diesen Aspekt altchristlichen Lebens vorhanden.¹⁵⁸

Im Laufe der ersten Jahrhunderte hatte sich zur Vorbereitung der Taufe das Katechumenat entwickelt. Im vierten Jahrhundert war es schon fest institutionalisiert. Die Täuflinge hatten sich am Sonntag vor Beginn der Fastenzeit in eine Liste einzutragen. Der Unterricht sollte dann bis Ostern abgeschlossen sein, doch wurde es in dieser Zeit auch üblich, die Taufe oft jahrelang aufzuschieben. Nach der Prüfung und Zulassung der Täuflinge begann der Unterricht, den der Bischof persönlich zu geben hatte. Im Martyrion wurde ein Sitz für ihn aufgestellt, und die Schüler hockten um ihn herum. In vierzig Tagen, täglich drei Stunden, wurden alle Schriften der Bibel durchgenommen und nach verschiedenen Prinzipien – wörtlich und im übertragenen Sinne – ausgelegt. Zum Schluss wurde das Glaubensbekenntnis gelernt.

Nach diesen Vorbereitungen konnte in der Osternacht die Taufe vollzogen werden. Die Täuflinge versammelten sich dazu in einem eigenen Gebäude, dem Baptisterium, und zwar zunächst in einem Vorraum. Nach Westen, dem Ort des Sonnenuntergangs, der Finsternis also gewandt, sagten sie sich vom Satan los. Von ihm befreit, wandten sie sich nach Osten, der Gegend des Sonnenaufgangs, des Lichtes zu, und sagten sich durch eine Kurzfassung des Glaubensbekenntnisses Christus zu. So geläutert, konnten sie nun den Hauptraum des Baptisteriums betreten. Hier entkleideten sie sich, in Nachahmung des Entkleidens Christi am Kreuz, und wurden mit Öl ein erstes Mal gesalbt. Darauf folgte der eigentliche Taufakt. Eine zweite Salbung, diesmal mit Myron, machte den Täufling zum Gesalbten, gab ihm Anteil am Heiligen Geist. Nun konnten sich die soeben Getauften wieder anziehen, und zwar mit weißen Gewändern, die bis zum Weißen Sonntag getragen wurden. Dann zog man zur Anastasisrotunde, wo der Bischof am Grab Christi ein Gebet für die Täuflinge sprach, anschließend weiter in die Basilika, wo sich mit den weiteren Gläubigen die Osterliturgie anschloss.

Die Grabeskirche hat also, über die bisher beschriebenen Gebäudeteile hinaus, noch ein Baptisterium gehabt, über dessen Aussehen leider nichts bekannt ist. Da die Taufe nach alter Sitte nur vom Bischof des jeweiligen Ortes einmal im Jahr in der Osternacht durchgeführt wurde und die Täuflinge damals noch Erwachsene waren, muss das Baptisterium eine gewisse Größe gehabt haben, um entsprechende Räume – Auskleideraum, Taufraum, Ankleideraum – zur Verfügung zu stellen. Im zentralen Taufraum befand sich wahrscheinlich ein Becken im Boden, in dem die Täuflinge halb im Wasser standen und vom Bischof mit Wasser übergossen wurden, in Nachvollziehung der Taufe Jesu im Jordan. Dieses Baptisterium befand sich vermutlich nahe dem mittelalterlichen Glockenturm südlich der Anastasisrotunde.¹⁵⁹

Dem Gang zum Grab Christi kam dabei große Bedeutung zu, wie auch in den Katechesen Cyrills die Taufe immer wieder mit dem Tod Christi in Zusammenhang gebracht wird – im Sinne der Paulusworte: „Wisst ihr denn nicht, dass wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind? Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod, und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben“ (Röm 6, 3–4). Nirgendwo war dieser Zusammenhang besser nachzuvollziehen als in Jerusalem.

Weiteres Schicksal

Jerusalem und das Heilige Land erlebten in der Folgezeit eine große Blüte im Byzantinischen Reich. Die Mosaikkarte von Madaba zeigt, wie sich die Stadt von der hadrianischen Neugründung bis zum sechsten Jahrhundert großzügig entwickelt hat. Die Ausgrabungen der jüngsten Zeit haben das bestätigt. Im Laufe des vierten, fünften und sechsten Jahrhunderts wuchsen zahllose Kirchen empor, und es entwickelte sich ein reiches Mönchswesen eigener Prägung. Mehr und mehr heilige Stätten, die an biblische Geschehnisse und Personen erinnerten, etablierten sich – aufgrund veränderter Religiosität und neuer Lehrmeinungen. Die Grabeskirche blieb bei all diesen Entwicklungen der natürliche Mittelpunkt. Die Eroberung des Landes durch die Araber bildete einen tiefen Einschnitt, dessen Folgen erst viel später deutlich wurden. Dramatische Veränderungen brachte nochmals das elfte Jahrhundert, an dessen Ende mit der Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer eine neue Epoche begann.

Pilger und Reliquien

Das Pilgerwesen hatte sich im vierten Jahrhundert überaus rasch entfaltet. Offenbar hatte es schon am Ende des Jahrhunderts solche Formen und Dimensionen erreicht, dass erste Kritik laut wurde. Hieronymus klagte in einem seiner Briefe, dass viele Pilger nicht im rechten Glauben kämen, andererseits betonte er, dass die Pilgerschaft einen Menschen nicht zum besseren Christen mache: „Sowohl von Jerusalem wie auch von Britannien aus steht der Himmel in gleicher Weise offen.“¹⁶⁰

Die Pilger kamen mit ganz verschiedenen Vorstellungen und Absichten an die heiligen Stätten. Egeria war eine aufmerksame Beobachterin der Liturgie, welche sie ihren Mitschwestern nach Hause berichtete. Der Römerin Paula, die mit Hieronymus ins Heilige Land gekommen war, ging es offenbar um das Nacherleben der Passion Jesu. Heftig berührt von den Vorstellungen des Kreuzestodes und der Auferstehung, fand sie in diesen Erlebnissen Bestätigung für ihren eigenen Glauben.

Pilgerfrömmigkeit des 4. Jahrhunderts. Hieronymus über die Römerin Paula

„Obwohl ihr der Proconsul von Palästina, der ihre Familie sehr gut kannte, Unterbeamte entgegengesandt und das Prätorium hatte herrichten lassen, wählte sie lieber eine bescheidene Hütte und besuchte alle Stätten immer wieder mit solcher Begeisterung, dass sie sich nur dadurch von den einen losreißen konnte, indem sie zu den anderen eilte. Vor dem Kreuz warf sie sich nieder und betete an, wie wenn sie den Herrn noch daran hängen sähe. Im Grabe küsste sie den Auferstehungsstein, den der Engel vom Eingang des Grabes wegewälzt hatte, und drückte ihre Lippen voller Glaubensdurst nach erwünschter Labung auf die Stelle, an der der Leichnam des Herrn geruht hatte.“¹⁶¹

Wichtiger noch wurden Geschichten von der wunderwirkenden Kraft der Heiligen oder Reliquien, an der man teilhaben wollte. Ganz charakteristisch ist in dieser Beziehung, wie sich der Passus der Kreuzauffindung innerhalb der Kreuzlegende am Ende des vierten Jahrhunderts weiterentwickelte: In der frühesten überlieferten Version, der Leichenrede des Bischofs Ambrosius von Mailand auf Kaiser Theodosius im Jahr 395, wird berichtet, wie das richtige Kreuz durch den angehefteten Titulus sofort erkannt wurde.¹⁶² Nur wenig später erzählte Bischof Rufinus von Aquileia eine andere Version, welche die später maßgebliche wurde: Von den drei Kreuzen sei dasjenige als das richtige erkannt worden, welches eine kranke Frau heilte. Das Kreuz hatte also ein Wunder bewirkt, und diese Kraft wurde den Reliquien allgemein beigemessen.

Gemeinsam war den Pilgern als Hauptmotiv der Pilgerreise, dass man an den heiligen Stätten im Gebet, in der Anschauung und vor allem durch Berührung der Reliquien an den Gnadengaben und an den Wunderkräften Anteil gewinnen wollte. Aus Motiven der geistigen Stärkung hatte man die oft weite Reise unternommen,



63 Pilgerampullen aus Jerusalem. Pilger füllten solche Ampullen in der Grabeskirche bei den dort brennenden Lampen mit deren Öl und wurden dadurch des Segens der Heiligen Stätten teilhaftig. Die Vorderseite mit der Inschrift („Emmanuel“ Gott mit uns) zeigt die Himmelfahrt Christi, die Rückseite unten das Grab mit den Marien, darüber ein Kreuz als Lebensbaum (Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum, Größe ca. 5,8 x 4,2 cm).

eine Stärkung, die man natürlich mit nach Hause nehmen wollte. Gegenstände konnten das auf der Pilgerreise Erlebte vergegenwärtigen.¹⁶³

Noch besser waren freilich Teile der heiligen Stätten selbst, weil man mit ihnen gleichsam die Heiligkeit des Ortes, des Gegenstandes oder der Person mitnahm. Nur so ist der Bericht der Egeria von einem Vorfall zu verstehen, bei dem Pilger auf dem Golgathahügel Stücke aus dem Kreuzholz herausbissen. Solches Verhalten bewirkte eine verschärfte Aufsicht über die Reliquien und eine veränderte Form der Präsentation. Es wurde notwendig, sie stärker wegzuschließen, um sie dann wieder in bestimmten Schaugefäßen den Pilgern darzubieten. Reliquien wurden in kostbare Stoffe eingeschlagen, in Kästen eingeschlossen oder später in Glasgefäßen dauerhaft sichtbar gesichert. Von einem solchen Kasten – in diesem Falle silbern – berichtet bereits Egeria.¹⁶⁴

Neben den Original- oder Primärreliquien gab es freilich noch eine zweite Sorte, die Ersatz- oder Sekundärreliquien. Man glaubte, dass die den Originalreliquien innewohnende Kraft durch Berührung auf weitere Gegenstände übertragen werden könnte. Auf diese Weise entstanden die so genannten *Eulogien*, Segensandenken, die der Pilger im Heiligen Land erwerben konnte und die ihn fortan beschützen sollten. Dies konnten Erde, Wasser, Öl oder Tücher sein, die an den heiligen Stätten an die Pilger verteilt wurden. Nach dem Bericht des Pilgers von Pia-

cenza kann man sich gut vorstellen, wie täglich Erde in das Heilige Grab hineingebracht werden musste, um anschließend an die Pilger abgegeben werden zu können.¹⁶⁵

Besonders stark verbreitet war die Sitte, sich Öl von den Lampen der Grabeskirche mitzunehmen, wie es ebenfalls der Pilger von Piacenza aus dem sechsten Jahrhundert berichtet. Dafür wurden kleine, flache Flaschen von 4–6 cm Größe aus einer Blei-Zinn-Legierung hergestellt, die aufgrund ihrer typischen Form als Pilgerampullen bezeichnet werden (Abb. 63). Vorder- und Rückseiten enthalten Segenswünsche und sind mit Szenen aus dem Leben Christi geschmückt, wobei gerade die Grab-Darstellungen für die Rekonstruktion des Heiligen Grabes von großer Wichtigkeit sind.¹⁶⁶

Entweder wurde das Öl den Lampen an den heiligen Stätten entnommen, oder man füllte Öl ein, das man vorher mit Reliquien in Verbindung gebracht hatte. Auch ist denkbar, dass man Öl sammelte, das aus Reliquien oder von Säulen heruntertropfte, was allerdings für die Grabeskirche nicht überliefert, aber von anderen Orten bekannt ist. Eine ganze Eulogien-Werkstatt, in der das Öl gepresst und wohl auch abgefüllt wurde, hat sich wahrscheinlich direkt neben der Grabeskirche befunden, in Erdgeschossräumen nördlich der Anastasisrotunde, die heute noch existieren.¹⁶⁷ Die Pilgerampullen wurden dann am Hals getragen, um ihre segensreiche Wirkung auszuüben.

Die meisten der Ampullen, die man bisher kennt, besaß die bayerische Fürstentochter und Langobardenkönigin Theodolinde um 600 an ihrem Königshof in Monza bei Mailand. Den einen Teil hat ihr ein getreuer Untertan aus dem Heiligen Land mitgebracht, und den anderen erhielt sie von Papst Gregor dem Großen zum Geschenk. Sie werden heute im Domschatz von Monza und dem von ihr gestifteten Kloster Bobbio aufbewahrt.¹⁶⁸ Inzwischen sind noch etliche andere Exemplare bekannt geworden, darunter auch solche aus der Kreuzfahrerzeit, was zeigt, dass sie über viele Jahrhunderte in Gebrauch waren.¹⁶⁹

Ein ganzer Schatz mit Herrenreliquien – direkten und Berührungsreliquien – gelangte an den Papsthof nach Rom, wo die Reliquien aus dem Heiligen Land unter Papst Paschalis I. (817–824) dann nochmals in eigene Kästen gelegt wurden, bevor man sie in der Palastkapelle des Papstes, der Sancta Sanctorum, deponierte.¹⁷⁰



64 Reliquienkasten des 6./7. Jh. aus Palästina. Der Deckel enthält einen Zyklus mit Darstellungen aus dem Leben Jesu. Die Szene links oben zeigt das Grab und die obere Zone der Anastasisrotunde mit Fenstern und Kuppel. Die Tür zum Grab ist geöffnet, davor ist (quadratisch) der Verschlussstein des Grabes zu sehen, der in einen Altar umgewandelt wurde (heute Engelsaltar), darüber das konische Grabdach. Im Kasten befinden sich Steinbröckchen verschiedener Loca Sancta (Vatikanstadt, Museo Sacro).

Unter ihnen befindet sich auch ein großer Reliquienkasten aus der Zeit um 600. Er enthält Steine von den heiligen Stätten (Abb. 64). Der Holzdeckel des Kastens zeigt auf seiner Innenseite Szenen aus dem Leben Jesu, von der Geburt bis zur Himmelfahrt. Die Szenen sind bis auf eine nicht näher zu lokalisieren. Bei der Darstellung des leeren Grabes ist der Ort dagegen sehr konkret bezeichnet: Im Vordergrund steht das Grab Christi, umgeben von den Marien, darüber ist die Anastasisrotunde zu sehen. Man erkennt den Fensterkranz, der über dem Säulenumrund zu denken ist, und die offenbar halbkugelförmige Kuppel.¹⁷¹

So verteilte sich eine erstaunlich große Anzahl von Darstellungen der Heiligen Stätten über das Römische Reich. Das heißt aber nicht, dass sie das Bild von diesen Stätten immer konkret wiedergeben. Hatten zum Beispiel Künstler im westlichen Teil des Römischen Reiches die Aufgabe, das Heilige Grab darzustellen, folgten sie durchaus ihren eigenen Vorstellungen.

Die so genannte *Reidersche Tafel* in München ist dafür ein gutes Beispiel (Abb. 65).¹⁷² Sie bildet die eine Hälfte eines zweiteiligen, zusammenklappbaren Diptychons, das innen Schreibflächen mit Wachs enthielt und außen prachtvoll gestaltet war. Derartige Tafeln waren im vierten und fünften Jahrhundert in den römischen Adelsfamilien sehr beliebt und dienten häufig als Neujahrsgeschenke.

Das Elfenbeinrelief zeigt die Auferstehung und Himmelfahrt Christi zugleich. Die ikonographische Zusammenziehung dieser beiden Themen ist literarisch erstmals im apokryphen Petrus-Evangelium vorgebildet. Der Ölbaum, der dem Grab entwächst, ist möglicherweise eine Allusion auf die ersten Pilgerampullen. Das zweistöckige Mausoleum selbst bildet Grabbauten nach, die in Italien üblich waren. Derartige Darstellungen begründeten in der westlichen Reichshälfte eine eigene ikonographische Tradition und trugen sehr zur Verwirrung um das eigentliche Aussehen des Heiligen Grabes bei.¹⁷³ Wegen ihrer Qualität und Kostbarkeit wurden solche Elfenbeinarbeiten sehr geschätzt; ihre Darstellungen konnten so eine eigene, westliche Bildtradition begründen.

▷ 65 Die sog. *Reidersche Tafel* (etwa Originalgröße). Das Elfenbeinrelief zeigt Auferstehung und Himmelfahrt Christi. Die *Elfenbeintafel*, ein gutes Beispiel für die qualitätvolle Schnitzkunst um 400, war wohl ursprünglich Teil eines zweiteiligen Diptychons, und wurde im Mittelalter in einen Buchdeckel eingesetzt (München, Bayerisches Nationalmuseum).

Reliquien und Pilgerandenken im 6. Jahrhundert. Der Bericht des Pilgers von Piacenza (um 570)

18. (...) „Das Grab ist aus dem gewachsenen Felsen herausgehauen (...) Eine Bronzelampe, die einst zu seinen Häupten stand, brennt dort Tag und Nacht; wir nahmen den Segen von ihr und stellten sie zurück. In das Grabmal wird von draußen Erde gebracht, und die eintreten, nehmen davon den Segen. Der Stein, mit dem das Grab verschlossen war befindet sich vor dem Eingang des Grabes, die Felsenfarbe aber zeigt an, dass er aus dem Golgathafelsen herausgehauen ist. Der Felsstein ist mit Gold und Edelsteinen verziert und sieht wie ein Mühlstein aus. Es (das Grabmal) hat zahllose Schmuckstücke an Eisenstäben hängende Armspangen, Armbänder Halsketten, Fingerringe, Kopfschmuck, Gürtelchen, Wehrgehänge, Kaiserkronen aus Gold und Edelsteinen und Schmucksachen von Kaiserinnen (...)

20. (...) Wenn das Heilige Kreuz zur Anbetung aus seiner Kammer getragen wird und ins Atrium gelangt, wo es angebetet wird, erscheint im selben Augenblick ein Stern am Himmel und kommt über den Ort, an dem sich das Kreuz befindet; und während das Kreuz angebetet wird, bleibt er über ihm stehen. Da wird Öl in halben Flaschen dargebracht, damit es gesegnet werde. Sobald das Holz des Kreuzes den Rand einer Halbflasche berührt, wallt das Öl rasch auf und wenn sie nicht schnell geschlossen wird, fließt es ganz heraus. Wenn das Kreuz an seinen Ort zurückkehrt, verschwindet auch der Stern später wenn das Kreuz eingeschlossen ist, erscheint der Stern nicht mehr. Ferner sind dort der Schwamm und das Rohr von denen im Evangelium zu lesen ist; von diesem Schwamm haben wir Wasser getrunken. Auch der Onyxkelch wird da aufbewahrt, den er beim Abendmahl segnete, und viele andere wundertätige Dinge. An einem höhergelegenen Ort sind die Sachen der Seligen Maria, ihr Gürtel und die Binde, die sie um den Kopf trug. Dort sind auch die sieben Marmorstühle der Ältesten.“¹⁷⁴



Perser, Araber und Karl der Große

Das 6. Jahrhundert war ein goldenes Jahrhundert für Jerusalem gewesen. Die Stadt erstrahlte im Glanz ihrer Kirchen. Justinian hatte das Byzantinische Reich nochmals stark erweitern, das heißt viele ehemalige Provinzen des Römischen Reiches zurückerobern können. Die innere Stärke des Reiches machte sich auch im Heiligen Land bemerkbar, wo wieder viele Kirchen gebaut wurden, in Jerusalem unter anderem eine riesige Marienkirche – die Nea – als nunmehr größte Kirche der Stadt.

Die Blüte hielt jedoch nicht lange an. Bald nach Justinian sah sich das Byzantinische Reich immer neuen Gefahren ausgesetzt. Es begann ein jahrhundertelanger Kampf an den Grenzen des Reiches, der im Jahr 1453 mit der Eroberung von Konstantinopel endete. Jerusalem sollte schon viel früher davon betroffen sein. Die ersten Gefahren drohten an der Ost- und Südgrenze des Reiches, nämlich durch die Perser und die Araber.¹⁷⁵

Geradezu als Erbfeind der Römer und später der Byzantiner galten die Perser. Innere Schwierigkeiten nutzte der persische König Chosroe im Jahr 614 aus, um sich Palästina zu unterwerfen. Am 20. Mai des Jahres fiel Jerusalem in seine Hände. Erst 14 Jahre später konnte die Stadt noch einmal von Byzanz zurückerobert werden.

In welchem Maße die Grabeskirche von den Zerstörungen betroffen war, lässt sich schwer abschätzen. Die schnell begonnenen Reparaturarbeiten durch den Mönch und späteren Patriarchen Modestus scheinen aber das gesamte Kirchenensemble wiederhergestellt zu haben, freilich waren die kostbaren Altargeräte und Lampen aus Edelmetall für immer verloren.

Eine Episode blieb jedoch auf Dauer mit dem Persereinfall verbunden. Chosroe hatte zusammen mit dem Patriarchen auch die Kreuzreliquie nach Persien entführt. Der byzantinische Kaiser Heraklius ruhte nicht eher, bis er seinerseits die Perser schlagen und die Herausgabe des Kreuzes erzwingen konnte.¹⁷⁶ Im Triumphzug wurde das Kreuz am 3. Mai 628 nach Jerusalem zurückgebracht und anschließend im neu gegründeten Kreuzkloster – außerhalb der Stadt, heute zu Füßen des Israel-Museums und der Knesseth – deponiert. Das daraufhin am 3. Mai eingerichtete Fest wurde allerdings nur in Palästina und der mit ihr eng verbundenen gallikanischen Kirche gefeiert, während Rom und andere westeuropäische Diözesen den traditionellen Tag des

14. September aufnahmen.¹⁷⁷ In die Kreuzlegende fand die Episode selbstverständlich ebenfalls Eingang.

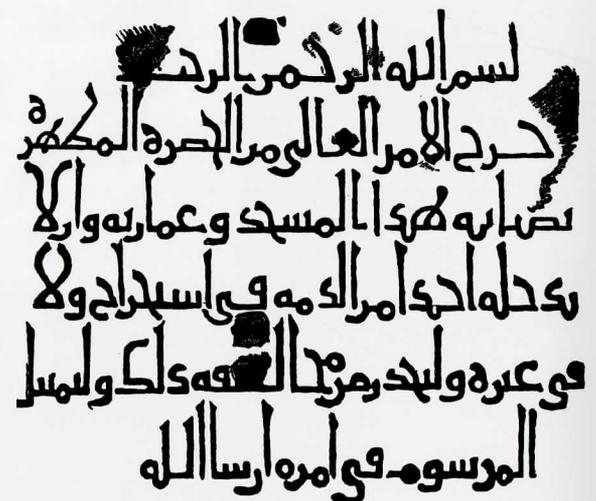
Arabische Herrschaft

Byzanz war mit sich selbst beschäftigt und durch die Perserkriege geschwächt, als Mohammed im Jahr 622 von Medina nach Mekka zog und damit eine neue Ära einleitete. Für die Kalifen, die Nachfolger des 632 gestorbenen Propheten, war es eine Verpflichtung, die Ungläubigen zu unterwerfen. Erste Überfälle im Jahr 633 im syrischen Grenzgebiet tat man bei Hofe als übliche Beduinenscharmützel ab, die Gefahr wurde zu spät erkannt.

Im Jahr 635 fiel Damaskus, 638 Jerusalem – jeweils nach langen Belagerungen – in die Hände der arabischen Eroberer. Sicherheitshalber hatte Patriarch Sophronios vor der Eroberung die Kreuzreliquie nach Konstantinopel in Gewahrsam bringen lassen. Sophronios leitete auch die Übergabe der Stadt an die neuen Herren. Den Christen wurde dabei Religionsfreiheit zugesichert, allerdings gegen Zahlung einer Kopfsteuer.¹⁷⁸

Unblutig und ohne Zerstörungen wurde Jerusalem von den Muslimen übernommen. Erst aus späterer Zeit überlieferte Anekdoten, die sich um den Kalifen Omar ranken, bestätigen im Wesentlichen dieses Bild. So soll Sophronios den Kalifen durch die Grabeskirche geführt haben, als die mohammedanische Gebetszeit nahte. Sophronios forderte Omar auf, gleich in der Kirche mit den Gebeten zu beginnen. Doch Omar lehnte ab. Wenn er in der Kirche beten würde, wäre diese für die Christen verloren, denn sie würde als Moschee reklamiert. Statt dessen ging Omar

66 Die kufische Inschrift wurde im Jahr 1897 im Bereich des konstantinischen Zugangs zur Grabeskirche entdeckt. Mit ihr wurde bestätigt, dass das Atrium der Kirche als Moschee genutzt wurde. Der originale Stein befindet sich heute im Archäologischen Museum in Istanbul.



لسم الله الرحمن الرحيم
أمر الامير الامير من الهجرة المكه
نصاره هرا المسجد وعمارته وارلا
يدخله احد امر الاله في اسبدرج و
في عيرة وليهد من الاله في اسبدرج و
المرسوم في امره ارسا الله

auf die Stufen vor der Basilika, also zum Eingangsbereich am Cardo, und betete dort.¹⁷⁹

In den uralten christlichen Provinzen Syrien und Palästina war es für die ersten Jahrzehnte der muslimischen Herrschaft durchaus üblich, dass Mohammedaner und Christen sich eine Kirche teilten. So war es auch in der Hauptkirche von Damaskus gewesen, bevor die Große Moschee in ihr eingerichtet wurde.¹⁸⁰ Im siebten Jahrhundert kann diese Geschichte also gar nicht entstanden sein. Viel wahrscheinlicher ist, dass die Erzählung – mit wahren Erzählkernen – später, in einer Zeit der Bedrängnis für die Christen, erdichtet wurde, um ihnen die Gotteshäuser selbst zu erhalten.

Das Atrium – wie es heißt, das halbe Atrium – der konstantinischen Kirche ist als frühe mohammedanische Gebetsstätte durchaus vorstellbar. Hier wurde 1897 eine Inschriftentafel gefunden, die eben diese Zone, das Atrium, als Moschee auswies (Abb. 67). Ihr Text lautet: „Im Namen des barmherzigen und gnädigen Gottes! Ein hoher Befehl ist von der reinen Gegenwart zum Schutz dieser Moschee und ihres Baus ergangen, und dass man keinen von den Schutzbefohlenen sie zum Zweck des ... oder einem anderen Zweck betreten lässt. Man soll sich davor hüten, diesem Befehl zuwiderzuhandeln. Das Dekret soll seinem Wortlaut nach ausgeführt werden, so Gott will.“¹⁸¹

Einmal verbrieft und überliefert, wurde nach den Zerstörungen des elften und zwölften Jahrhunderts wieder eine Moschee im Namen Omars im Eingangsbereich der Grabeskirche eingerichtet. Der Hauptzugang zur Grabeskirche hatte sich jedoch inzwischen nach Süden verlagert, zum heute noch aktuellen Eingang, weswegen auch die Moschee dorthin wanderte (Abb. 67).¹⁸²

Der Felsendom

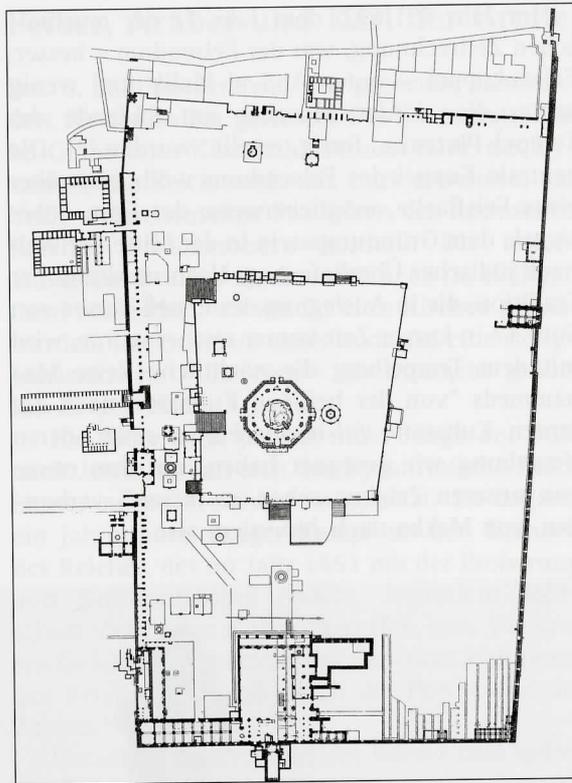
Seit alters war Jerusalem zweipolig angelegt. Dem religiösen Zentrum des Tempelbergs lag auf dem Nachbarhügel – sogar höher! – die profane Stadt gegenüber. Mit dem Christentum konnte sich dieser Dualismus voll entfalten. Erst als im vierten Jahrhundert der Sieg der christlichen Religion alle Traditionen auf sich und die Grabeskirche zog, sank der Tempelberg zur bloßen Trümmerstätte des Tempels herab. Mit dem Islam als neuer Kraft in Jerusalem war es möglich, den Tempelberg erneut zu bebauen und der Grabeskirche ein Gegengewicht gegenüberzustellen (Abb. 68–70).

Im Jahr 691/692, dem Jahr 72 der muslimischen Zeitrechnung, war der Felsendom – besser Felsenkuppel – unter Abd al-Malik und wenig später die al-Aksa-Moschee am Süden des Tempel Plateaus fertiggestellt worden.¹⁸³ Die zentrale Kuppel des Felsendoms wölbt sich über einer Felsfläche, möglicherweise der *Even Sche-tiyyah*, dem Gründungsstein in der Mitte der Welt nach jüdischer Überlieferung. Nach muslimischer Tradition, die in Auslegung des ersten Verses von Sure 17 in kurzer Zeit immer reicher wurde, wird mit dem Tempelberg die nächtliche Reise Mohammeds “von der heiligen Kultstätte nach der fernen Kultstätte (*al-masdschid al-aqsa*), deren Umgebung wir gesegnet haben, um ihm etwas von unseren Zeichen sehen zu lassen”, verbunden, von Mekka nach Jerusalem also.

67 Dem heutigen Eingang gegenüber befindet sich die kleine Omar-Moschee. Sie nimmt offensichtlich die Tradition auf, dass sich im Eingangsbereich der Grabeskirche eine Moschee befinden soll (Stich des 19. Jahrhunderts).



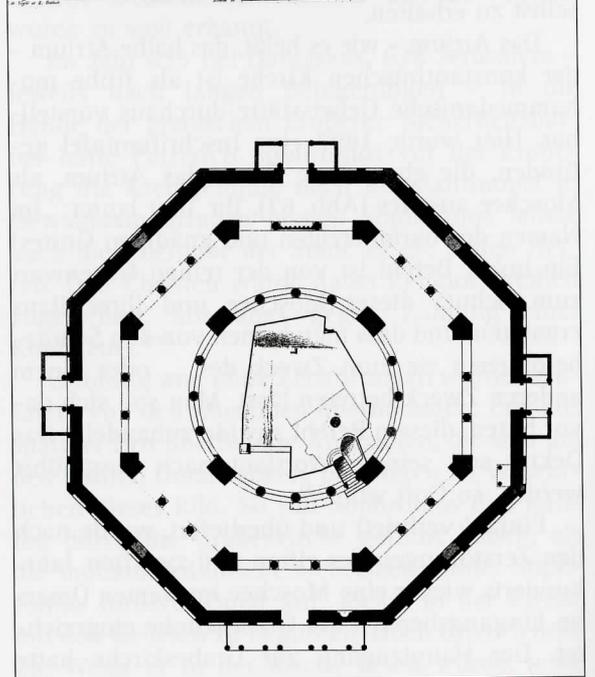
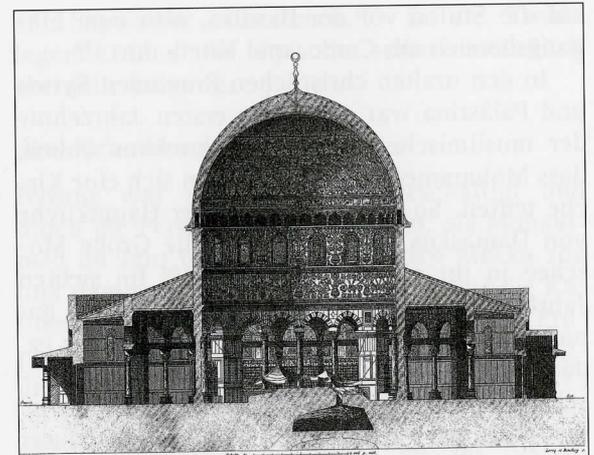
68 Zwei große Gebäude wurden von den Omajjaden auf dem Tempelberg errichtet: Der Zentralbau des Felsendoms als Wallfahrtsstätte und die al-Aksa-Moschee am Südeinde des Plateaus als Gebetsstätte. Strukturell wird damit das Konzept der Grabeskirche aufgenommen.



69 Felsendom, Grundriss und Schnitt. Die Maße der inneren Rotunde wiederholen fast zentimetergenau die Anastasisrotunde. Auch der Wechsel von Pfeilern und Säulen wird übernommen. Die heutige zweischalige hölzerne Kuppel steht in der Tradition der ersten Kuppel.

Während diese Begebenheit im Namen der al-Aksa-Moschee fortlebt, knüpft sich an den Felsen zweierlei. Ort des künftigen Gerichts zu sein, was in der Kuppel durch den berühmten "Thronvers" (Sure 2, Vers 255) zum Ausdruck gebracht wird, und schließlich Ausgangspunkt der weiteren Reise Mohammeds gewesen zu sein, bei der ihm die göttlichen Zeichen gezeigt wurden – seine *Himmelfahrt*. Diese trat damit in direkte Konkurrenz zur Himmelfahrt Christi, die auf dem Ölberg gegenüber memoriert wurde. Seit dem fünften Jahrhundert wurden dort Jesu Fußabdrücke gezeigt wie später diejenigen Mohammeds auf dem Felsplateau des Tempelbergs.¹⁸⁴

Diese Konkurrenz der Religionen drückte sich auch in Architektur und Schmuck der Heiligtümer selbst aus. Wesentliche strukturelle Eigenheiten der Grabeskirche – die Rotunde gleichen Ausmaßes, die auf zwölf Säulen und vier Pfeiler(paaren) ruht, die hölzerne Kuppel, die Trennung in Bethaus und Wallfahrtsstätte als Beispiel – wurden übernommen, manche Einzelheiten bewusst weiterentwickelt. Der doppelte Umgang um die Mitte etwa verschafft mehr Raum für kultische Prozessionen, also das, was nach den Um- und Einbauten in der Grabeskirche dort nur noch recht und schlecht funktionieren kann.



Weitgehend wurde byzantinisches Material wiederverwendet, wahrscheinlich haben sogar byzantinische Fachleute zum Beispiel die Mosaiken gesetzt, wie dies für andere Fälle bekannt ist.¹⁸⁵

Die *künstlerische* Herausforderung durch die Grabeskirche wurde schon im 10. Jahrhundert gesehen. Wie der arabische Historiker al-Maqrizi schrieb, fürchtete Kalif Abd al-Malik, daß die Größe und Pracht der Grabeskirche die Muslime blenden würde, und ließ deswegen den Felsendom bauen.

Die reiche Verkleidung des Felsendoms mit Marmor, Fayencen und Mosaiken täuscht darüber hinweg, daß sein eigentlicher Schmuck aus über einhundert monumentalen Inschriften – bis zu 160 Meter Länge! – besteht, welche ein islamisches Glaubensbekenntnis ganz eigener Prägung



70 Der Felsendom. Obwohl einheitlich in der Wirkung, stammt das äußere Erscheinungsbild aus verschiedenen Zeiten. Die Fayenceverkleidung stammt aus dem 16. Jahrhundert, die Kuppel wurde erst 1963 mit vergoldeten Aluminiumplatten verkleidet. Im Inneren ist der Felsendom dagegen weitgehend original erhalten geblieben. Arkaden in alle Himmelsrichtungen heben den heiligen Bezirk des Felsendoms von seiner Umgebung ab.

bilden. Die Inschriften stammen aus verschiedenen Epochen, manche von ihnen stammen noch aus dem siebten Jahrhundert und stellen die ältesten Textzeugnisse des Koran überhaupt dar. Der Besucher wird dabei mit Hilfe der Inschriften von den Portalen über die zwei Umgänge bis zum Zentrum direkt am Felsen geführt, von allgemeinen koranischen Aussagen über Gott und Segenswünsche für den Propheten Mohammed bis hin zur christlichen Lehre.

So besagt die große Inschrift am Ambulatorium (in Auszügen). „(...) Ihr Leute der Schrift! Treibt es in eurer Religion nicht zu weit und sagt gegen Gott nichts aus, außer der Wahrheit! Christus Jesus, der Sohn der Maria, ist (nicht Gottes Sohn. Er ist) nur der Gesandte Gottes und sein Wort, das er Maria entboten hat, und Geist von ihm. Darum glaubt an Gott und seine

Gesandten und sagt nicht (von Gott, daß er in einem) drei (sei)! Hört auf (so etwas) zu sagen! Das ist besser für euch. Gott ist nur ein einziger Gott. Gepriesen sei er! (Er ist darüber erhaben) ein Kind zu haben. Ihm gehört (vielmehr alles), was im Himmel und auf der Erde ist. Und Gott genügt als Sachwalter. Christus wird es nicht verschmähen, ein (bloßer) Diener Gottes zu sein, auch nicht die (Gott) nahestehenden Engel. (...)“ (Sure 4, 171–172).¹⁸⁶

An der Stelle des jüdischen Tempels stehend und bewußt manche seiner Traditionen aufnehmend, behandeln die Inschriften dieses Erbe nicht. Vielmehr wenden sie sich direkt gegen die zentralen Glaubensinhalte der Christen. Trinität und Gottessohnschaft. Lediglich als Menschensohn und Prophet wurde Jesus in die islamischen Glaubensvorstellungen aufgenommen.

71 Denar Karls des Großen. Die rückseitige Umschrift lautet: „XPIC-TIANA RELIGIO“, in der Mitte das Heilige Grab in stilisierter Form (Berlin, Münzkabinett).



Karl der Große

Hatte Jerusalem mit den Omajjaden noch eine relativ christenfreundliche Herrschaft im nahen Damaskus, so sollten sich die Lebensverhältnisse für die Christen in den kommenden Jahrhunderten ständig verschlechtern. Als die Abbassiden Mitte des achten Jahrhunderts die Macht übernahmen, traten erste Diskriminierungen auf. Christen durften nun weder reiten noch Waffen tragen, die Kirchenglocken mussten verstummen.

In dieser Situation trat im Jahr 797 erstmals ein westeuropäischer Herrscher, Karl der Große, mit dem Kalifen Harun ar-Raschid in Kontakt. In der Folgezeit wurden mehrmals Gesandtschaften ausgetauscht, und der neue römische Kaiser konnte tatsächlich Einiges erreichen.¹⁸⁷ So bekam er vom Kalifen symbolisch die Schlüssel zur Grabeskirche überreicht, womit Harun ar-Raschid das Protektorat Karls über die heiligen Stätten anerkannte. Außerdem durfte er ein Hospiz zur Pflege der Pilger einrichten. Das Hospiz mit einer zugehörigen Kirche lag offenbar direkt südlich der Grabeskirche, war somit Vorläufer des Johanniterhospizes und der modernen evangelischen Erlöserkirche,¹⁸⁸ der ähnlichen Hospizgründung im Schatten der Peterskirche in Rom, dem heute noch existierenden Campo Santo Teutonico vergleichbar.¹⁸⁹

Im Zuge seiner diplomatischen Aktivitäten ließ Karl der Große eine statistische Aufstellung der heiligen Stätten anfertigen, die bruchstückhaft in Basel erhalten geblieben ist. Aus ihr erfährt man, dass das Personal der Grabeskirche immerhin noch mehr als 150 Personen umfasste, darunter neun Presbyter, vierzehn Diakone, sechs Subdiakone, 41 Mönche, siebzehn Patriarchendiener, Kassierer, Kanzler, Schatzmeister, Aufseher über Brunnen und Zisternen, zwei Hüter des Kelchs des Herrn und andere.¹⁹⁰

Das Engagement Karls des Großen muss programmatisch gesehen werden. Als fränkische Könige waren die Karolinger Stützen des Papstes, was letztlich ihren Aufstieg zum erneuerten römischen Kaisertum beförderte, und damit eine Konkurrenz zu Byzanz bedeutete. In dieser neuen Rolle als Schutzherr nicht nur des Papsttums, sondern auch der Christenheit sah Karl der Große seine Aufgabe. Neben Rom trat deswegen auch Jerusalem, was er dann in seiner Münzprägung zum Ausdruck brachte. So ist auf einer ganzen Reihe seiner Denar-Prägungen neben einer teilweise griechischen Umschrift offenbar das Heilige Grab in stilisierter Form dargestellt (Abb. 71).¹⁹¹

Nach allerneuesten Forschungen müssen die Verbindungen Karls des Großen nach Jerusalem noch viel konkreter gewesen sein. Neben den diplomatischen Kontakten mit dem Kalifen war der Karolinger auch mit dem Patriarchen von Jerusalem in Kontakt. Für das Jahr 799 ist eine Sendung von Reliquien aus dem Heiligen Land an den fränkischen Hof überliefert.¹⁹² Dazu gehörten auch Teile aus der Grabeskirche. Möglicherweise besteht der Thron Karls des Großen im Aachener Münster aus Marmorplatten der Anastasis.¹⁹³

Schon in jenen Jahren war Jerusalem ein Zentrum, wo Christen verschiedener Sprachen und sich langsam differenzierende Riten zusammentrafen, stellte gewissermaßen eine Vorform der heutigen lebendigen ökumenischen Situation in der Heiligen Stadt dar. In den Verträgen Karls des Großen mit Harun ar-Raschid werden Franken, Syrer, Armenier und Griechen an den heiligen Stätten genannt. Normalerweise scheint das Zusammenleben problemlos gewesen zu sein, obwohl alle verschieden geartete Beziehungen zu den Arabern, den Byzantinern oder den Franken unterhielten. Eines Tages jedoch wurde von den Franken das Glaubensbekenntnis, das Nicänum, mit dem jüngst auf der Synode in Aachen eingefügten *filioque* gesungen, was bedeutete, dass der Heilige Geist vom Vater *und* vom Sohn ausgehe. Nur hier in Jerusalem konnte das auffallen und zu erregten Disputen führen. Die Angelegenheit wurde weitergemeldet, nach Konstantinopel, Rom und Aachen. Zunächst bewegte sich gar nichts, aber 200 Jahre später sollte das *filioque* der äußere Anlass für das große Schisma von Ost- und Westkirche werden.¹⁹⁴

Zerstörung und Wiederaufbau im elften Jahrhundert

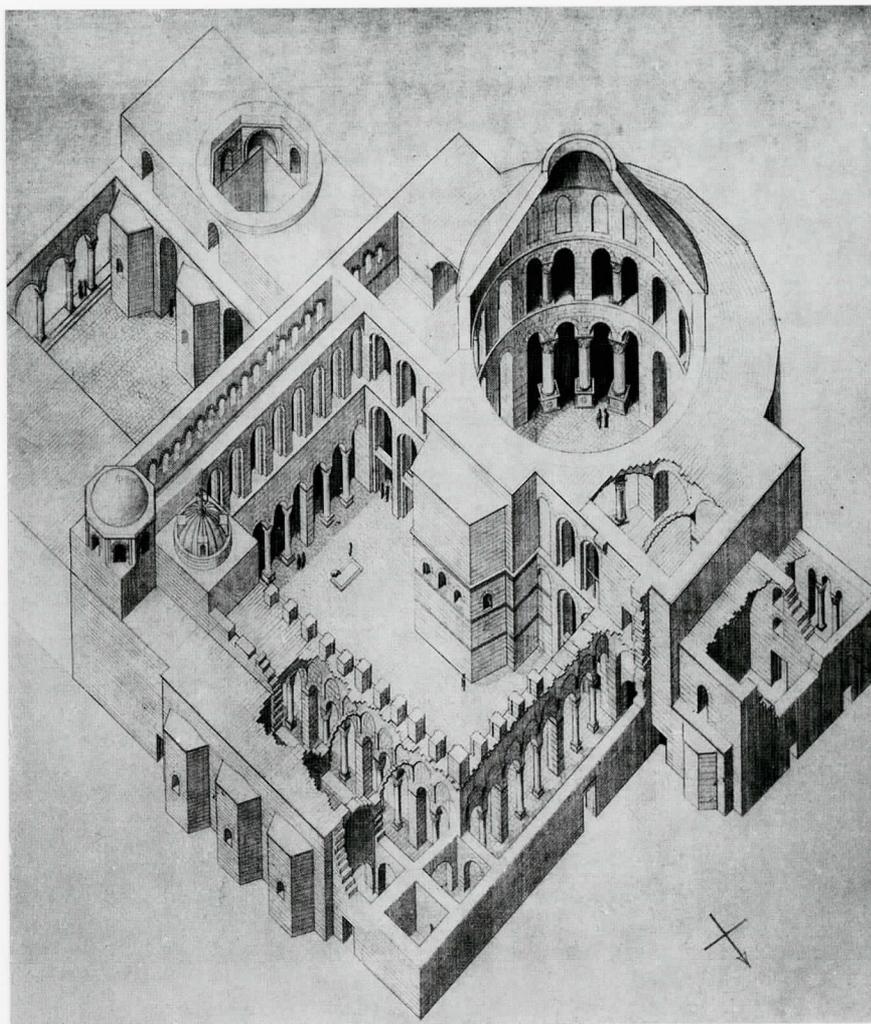
Im zehnten Jahrhundert verschlechterten sich die Bedingungen für die Christen rapide, das religiöse Klima wurde rauer. Im Atrium der Basilika der Grabeskirche war 935 die bereits erwähnte Moschee eingerichtet worden, kurze Zeit später kam es zu antichristlichen Ausschreitungen in Jerusalem, bei denen die Anastasis geplündert wurde. Im Jahr 969 übernahmen die fanatischen schiitischen Fatimiden aus Nordafrika die Herrschaft in Ägypten und Palästina. Im Zuge dieser Kämpfe, bei denen der byzantinische Kaiser beinahe Jerusalem zurückerobert hätte, kam es erneut zu Christenverfolgungen.

Die Gegensätze verschärften sich am Anfang des 11. Jahrhunderts. Dazu kam der persönliche Fanatismus des neuen Kalifen al-Hakim.¹⁹⁵ Im Jahr 1008 verbot er die Palmenprozession der Osterwoche. Ein Jahr darauf befahl er, die Grabeskirche niederzureißen. Kein Stein sollte auf dem anderen bleiben. Die Männer setzten Geräte und Feuer ein. Das verhasste Grab wurde bis auf die unteren Steinschichten zerschlagen, Rotunde und Basilika zerstört. Ein Trümmerfeld blieb übrig.

Die Katastrophe des Jahres 1009 war die schlimmste in der Geschichte der Grabeskirche. Freilich, auch diese Zerstörung war keine totale. Man kann sich vorstellen, wie Dächer abgebrannt wurden und Mauern einstürzten, bis alles unbenutzbar war; die Ruinen aber werden kaum beiseite geschafft worden sein.

Der Kalif al-Hakim stammte mütterlicherseits aus einer christlichen Familie, sein Onkel Orestes war sogar Patriarch von Jerusalem gewesen. Und so wurden nur wenig später der Gottesdienst wieder zugelassen und der Wiederaufbau gestattet. Die gleichbleibend hohe Zahl von Pilgergruppen, die in diesen Jahren nach Jerusalem kamen, zeigt, dass es keine größere Unterbrechung im Pilgerbetrieb gegeben haben kann. Rasch muss man das Trümmerfeld zur Seite geschoben haben, so dass die wichtigsten Zeremonien gefeiert werden konnten.

Zunächst galt es – als begrenzte Maßnahme auch relativ leicht durchführbar –, das Heilige Grab auf der Grundlage des alten wiederaufzubauen, freilich mit einem leicht veränderten Aufbau. Seit der konstantinischen Zeit hatten sich die Zeremonien am Heiligen Grab verändert. Für die Lampen und die Zeremonie des Heiligen Feuers – die Entzündung des Osterlichts in der Grabkammer – brauchte man in der Grab-



kammer einen Rauchabzug. Da das wiederaufgebaute Grab in diesen Jahren noch ungeschützt unter freiem Himmel lag, wurde dieser Rauchabzug durch ein sechssäuliges Ziborium geschützt. Seit dieser Zeit also hat das Heilige Grab – bei sonst wechselnden Ausformungen – seinen zweistöckigen Aufbau.¹⁹⁶

Auf Bitten des Patriarchen ordnete der Kalif al-Hakim Ende des Jahres 1020 an, dass die Liturgie in den Ruinen der Auferstehungskirche ohne Behinderung gefeiert werden könne. Durch diese Gewährung der Nutzung bei gleichzeitiger räumlicher Einschränkung des Nutzungsbereichs war die konstantinische Basilika aus der weiteren Benutzung und vor allem aus dem Wiederaufbauprogramm ausgeschlossen. Das Grabeskirchenensemble wurde dadurch auf die Heiligen Stätten – Heiliges Grab und Golgatha –, auf die einzige Aufgabe einer Wallfahrtskirche also beschränkt.

72 Rekonstruktion der wiederaufgebauten Grabeskirche um 1040: Der Komplex konzentriert sich nun auf Grab und Golgatha. Der Rundbau wird mit einer Apsis geschlossen und mit Emporen versehen und erhält wahrscheinlich schon sein charakteristisches konisches Zelt Dach. Auch der Hof wird nun doppelgeschossig aufgeführt. Auf welche Weise an seinem Ende nach Osten drei Kapellen angesetzt waren, ist im einzelnen unsicher (nach Couâsson).



73–75 Vor dem Eingangsbereich der Kirche des 11. Jahrhunderts wurde ein Vorhof angelegt, der mit einer Arkadenreihe – ähnlich denen beim Felsendom – von der Straße abgetrennt war. Davon sind noch Basen, ein Kapitell und Reste des Pflasters übrig. Den Vorhof säumt eine Reihe von Apsiden byzantinischer Kapellen.

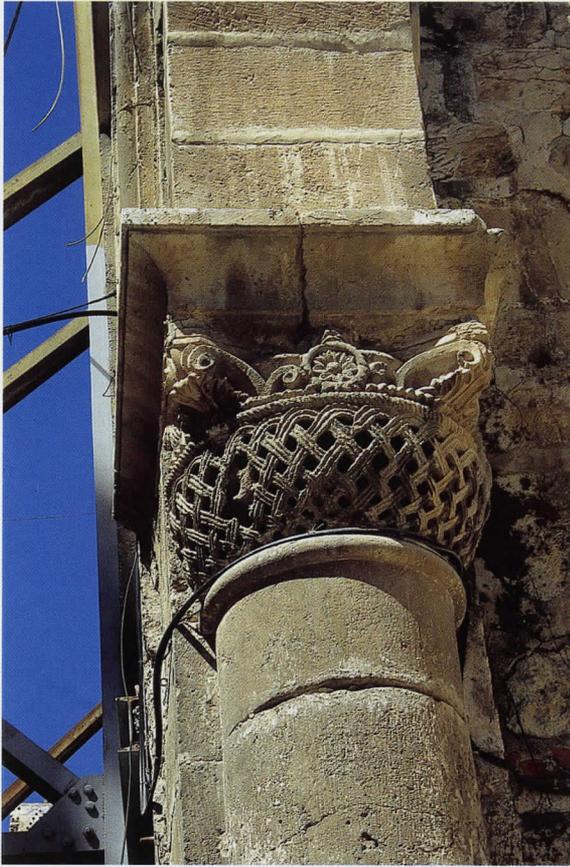
al-Hakim befiehlt die Zerstörung der Grabeskirche (Yahya-ibn-Sa'id 1009)

„Im Jahr 399 (= 1008) befahl al-Hakim, dass in den Bädern die Christen ein Kreuz am Hals und die Juden eine Glocke tragen müssten, um von den Muslims unterschieden werden zu können. Dies wurde für einige Zeit befolgt. (...)“

Dann konfiszierte al-Hakim alle Ländereien seiner Mutter seiner Schwester seiner Tanten, Frauen und Konkubinen ebenso wie ihre Besitzungen, die aus Häusern, Gärten und Bädern in Alt- und Neu-Kairo und Umgebung bestanden.

Ebenso ließ er nach Syrien, an Yaruk, den Gouverneur von Ramlah schreiben, dass die Kirche der Heiligen Auferstehung zu zerstören sei, dass ihre christlichen Symbole verschwinden sollten, und dass alle Spuren und Erinnerungen von ihr ausgelöscht werden sollen. Yaruk schickte seinen Sohn Yusuf und al-Houséin-ibn-Thahir-al-Wazzan in Begleitung von Abuel-Fawaris-ad-Dhaif die sich aller Einrichtungsgegenstände bemächtigten, die sie finden konnten. Und nachdem die Kirche selbst bis auf die Fundamente abgerissen worden war, bis auf das, was unmöglich zu zerstören und schwer fortzuschleppen war wurden der Kalvarienberg, die Kirche des hl. Konstantin und alle anderen Gebäude innerhalb des Komplexes zerstört, und die heiligen Gegenstände wurden tota vernichtet. Ibn-Abu-Zhahir unternahm die größten Anstrengungen, das Heilige Grab zu entfernen und jede Spur von ihm verschwinden zu lassen, und zerstörte den größten Teil von ihm. (...)“

Al-Mufarridj-ibn-al-Djarrah verpflichtete (im Jahr 402) die Christen, in Jerusalem die Auferstehungskirche wiederaufzubauen und berief einen Bischof dieser Diözese namens Theophilus, der in der Stadt Hibal war auf den Patriarchenstuhl von Jerusalem. Dieser starb nach acht Jahren. Al-Mufarridj-ibn-al-Djarrah half beim Wiederaufbau der Auferstehungskirche, wo er nach seinem Vermögen mehrere Höfe wiederherstellte.“¹⁹⁷



Der Wiederaufbau der Grabeskirche muss fast ebenso rasch wie der des Grabes begonnen worden sein. Zunächst von einer einheimischen Werkhütte um 1012 begonnen, wurde der Bau vom byzantinischen Kaiser wohl schon um 1036 vollendet (Abb. 72).¹⁹⁸ Die Anastasisrotunde erfuhr gegenüber der ursprünglichen Form erhebliche Veränderungen, wenn auch die Grundformen beibehalten werden konnten. So stand noch fast die gesamte Umfassungsmauer. Auch ein Großteil der monumentalen Säulen der Rotunde war offenbar noch zu gebrauchen, so dass man sich entschloss, den Säulenkranz bis auf zwei Säulen wieder aufzurichten, allerdings nur auf halber Höhe; dafür wurde ein hohes Emporengeschoss eingezogen, in dem sich Pfeiler und Säulen abwechselten. Auf einem Tambour lag dann wieder ein hölzernes Dach auf, das wahrscheinlich schon die für die spätere Zeit charakteristische konische Form hatte.

Im Wesentlichen wurde die Rotunde also so hergestellt, wie sie heute zu sehen ist (Abb. 79). Der ehemalige mittlere Eingang vom Hof her wurde allerdings ganz verändert: Die enge Öffnung wurde geweitet, weswegen zwei Säulen



nicht mehr benötigt wurden, zu Seiten der nun hohen und weiten Öffnung wurden verschiedene Säulen und Kapitelle aufeinandergetürmt, um den Bogen zu betonen und einen Triumphbogen zu bilden. Diese Öffnung wurde nach außen, zum Hof hin, mit einer Apsis geschlossen und mit einem Altar versehen. Aus der Grabrotunde war eine Kirche geworden, von der Größe und Struktur mit Bauten dieser Zeit im byzantinischen Kernland durchaus vergleichbar.¹⁹⁹

Auch der Hof wurde nun zweistöckig mit Säulengalerien aufgebaut – unter weitgehender

76 Die Fenster des oberen Arkadenganges wurden in der für die mittelbyzantinische Zeit typischen Technik – Ziegel mit breiten Mörtellagen, zusätzlich Einsatz von Natursteinquadern – gebildet.



77 An drei Seiten des Hofes war der eingeschossige konstantinische Säulengang im 11. Jahrhundert – nach zwischenzeitlichen Reparaturen – durch einen doppelgeschossigen Arkadengang ersetzt worden („Triporticus“). Der nördliche Flügel blieb in seiner vollen Höhe erhalten. Sein Obergeschoss bildet heute einen Teil der Empore des franziskanischen Anteils.



Einbeziehung und Schonung der konstantinischen Architektur (Abb. 73–77).²⁰⁰ Damit konnte nun der Golgathafelsen in seiner ganzen Höhe in einem Seitenflügel des Hofes in einen eigenen Kirchenraum integriert werden. An der Ostseite des Hofes wurden drei Kapellen errichtet, die möglicherweise ähnlich aussahen wie die Kapellen, die den jetzigen Eingangsbereich flankieren. In diesen Kapellen, die von den Kreuzrittern zerstört wurden, und einer weiteren, die an den Nordflügel des Atriums angebaut worden war (Abb. 78), wurden Ereignisse der Passion memoriert, die eigentlich an anderen Punkten in Jerusalem stattgefunden hatten. Unter der muslimischen Herrschaft hatte es sich jedoch als vorteilhaft herausgestellt, diese Ereignisse und die damit zusammenhängenden Gegenstände – zum Beispiel die Geißelsäule – in den relativ sicheren Bereich der Grabeskirche zu verlegen. Diese Translation, die schon vorher stattgefunden hatte, wurde nun auch architektonisch durch die Anlage entsprechender Kapellen gefasst.²⁰¹

Beide Kirchen – Anastasis und Golgatha – erhielten reichen bildnerischen Schmuck aus Mosaiken, die von den Kreuzfahrern geschont wurden und teilweise noch für viele Jahrhunderte zu sehen waren. Damit war die Grabes-

▷ 78 Das so genannte Gefängnis Christi, am Ostende des Nordflügels der Triporticus. In konstantinisches Mauerwerk wurde ein enger dreischiffiger Raum eingerichtet, der in die Folge der Passionsstätten integriert wurde.

Der russische Pilger Daniil beschreibt die Grabeskirche des 11. Jahrhunderts (um 1106)

„Wenn man durch das westliche, das Mihrab-Tor eintritt, geht man gegen Osten durch die Nebenstraße einer Hauptstraße zu der großen Kirche, die die Auferstehungskirche und bei den Muslimen *kumama* heißt; das ist die, zu der von allen Ländern der *rum*, die im Osten und Westen der Erde sind, gewallfahrtet wird.

Man betritt sie durch ein Tor an der Westseite und findet sich innerhalb einer Kuppel, die die ganze Kirche umfasst und zu den Weltwundern gehört; die Kirche ist tiefer als dies Tor und man kann zu ihr nicht von dieser Seite hinabsteigen. Sie hat an der Nordseite ein Tor durch das man zu dem unteren Teile der Kirche auf dreißig Stufen hinabsteigt, das Tor St. Maria genannt, und hinabgestiegen trifft man das hochheilige Grab. Es hat zwei Türen und über sich eine gewölbte Kuppel von solider Bauart, fester Fügung und eleganter Verzierung.

Von diesen beiden Türen ist die eine nördlich, dem St. Marien-Tor gegenüber, die andere südliche heißt die der Kreuzigung und an dieser ist der Glockenturm der Kirche. Ihr gegenüber ist eine sehr große Kirche, in welcher die römischen Franken Messe halten. Im Osten dieser Kirche, etwas wenig nach Süden hin, ist das Gefängnis, in dem der Herr Christus gefangen war und die Kreuzigungsstelle. – Die große Kuppel ist rund, gegen den Himmel geöffnet; rings um sie sind die Propheten, der Herr Christus, seine Mutter Maria und Johannes der Täufer abgebildet. Über dem heiligen Grabe sind von den am Orte aufgehängten Lampen speziell drei goldene ... und eine Christusstatue.“

*Abt Daniil war ein russischer Pilger, der als einer der ersten das Heilige Land unter den neuen Herren, den Kreuzfahrern schildert. Sein Bericht ist wichtig, weil er die Grabeskirche noch im Zustand des 11. Jahrhunderts beschreibt.*²⁰²

kirche zwar verkleinert, aber – gemessen an den schwierigen Zeiten – glanzvoll wiederhergestellt worden. Als fünfzig Jahre später die Kreuzfahrer eintrafen, genügte sie ihnen trotzdem nicht, denn sie entsprach nicht ihren Vorstellungen. Ein vollkommen neues Konzept sollte dann realisiert werden.²⁰³



▷ 79 Blick von der Kuppel auf das Heilige Grab. Die Ostseite der Rotunde wurde im 11. Jahrhundert aufgebrochen, um Platz für einen Altarraum zu machen. Zu beiden Seiten von ihr falsch zusammengestellte Architekturglieder: Säulentrommeln, sog. Herzsäulen, byzantinische Monogrammkapitelle, im Emporengeschoss Sockel als Kapitelle verwendet.



DIE KIRCHE DER KREUZFAHRER

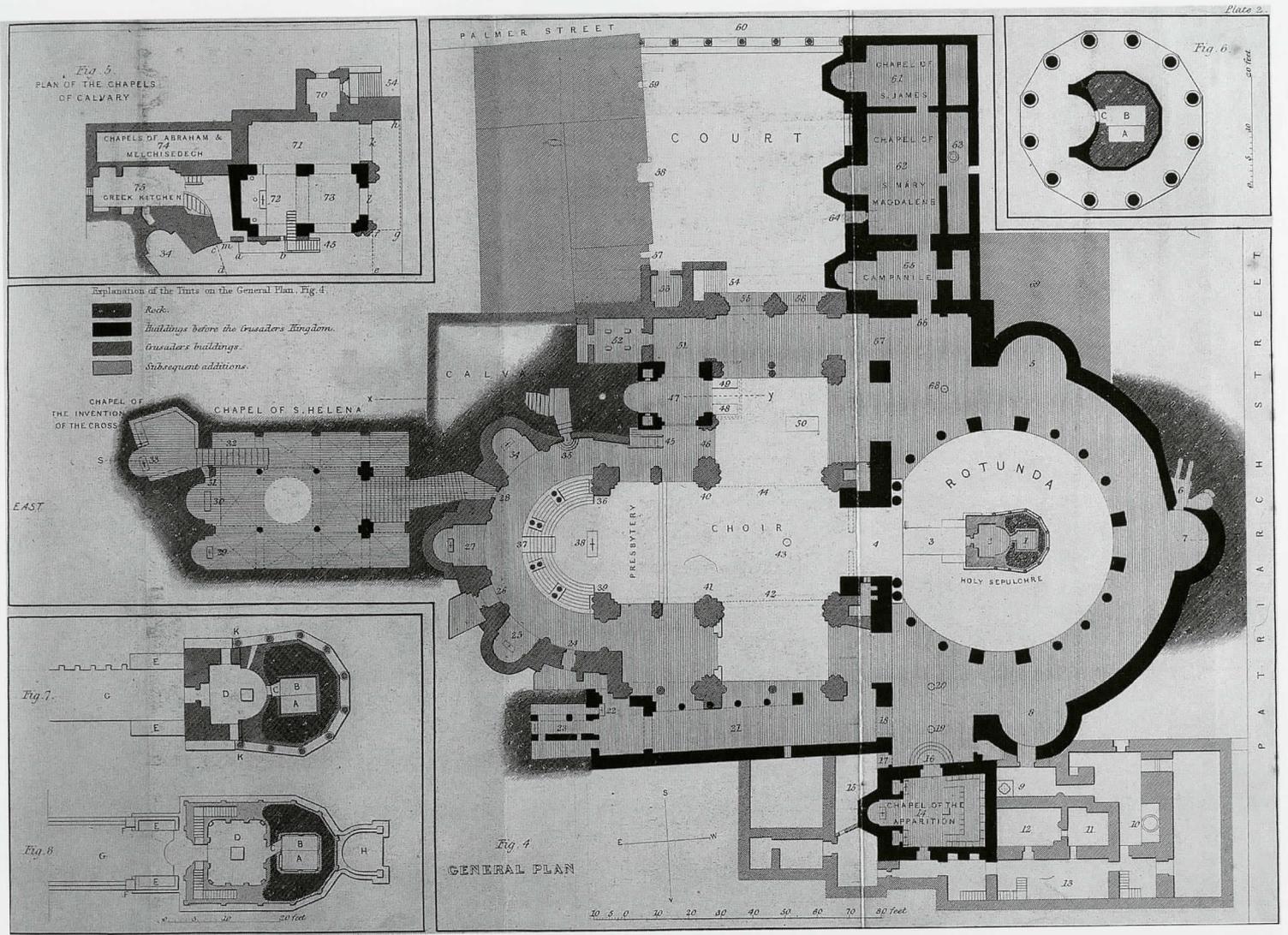
Am 15. Juli des Jahres 1099 fiel die heilige Stadt nach fünfwöchiger Belagerung in die Hände der Teilnehmer des Ersten Kreuzzugs. In einem schrecklichen Blutbad wurde die größtenteils muslimische und jüdische Bevölkerung – die Christen waren vorher schon vertrieben worden – niedergemetzelt. Die Kreuzritter wuschen sich das Blut ab und zogen mit Dankgesängen vor das Grab Christi, das nun wieder frei zugänglich war. Ein Jahrhundert, das von Schreckensmeldungen und Niedergang geprägt war, wurde schließlich mit diesem christlichen Triumph beendet.

Am Anfang des 11. Jahrhunderts hatte die Zerstörung der Grabeskirche durch die Männer al-Hakims gestanden. Zwar konnte das Heiligtum relativ schnell wiederaufgebaut werden,

aber nur unter Preisgabe einiger Bauteile. Das Jahr 1054 sah dann den Abschluss einer jahrhundertelangen Entwicklung des Auseinanderlebens der byzantinischen und der katholischen Kirche, als am 16. Juli päpstliche Legaten die Bannbulle gegen den griechischen Patriarchen auf dem Altar der Hagia Sophia niederlegten. In den folgenden Jahrzehnten musste Byzanz sogar ernsthaft um seine Existenz bangen, nachdem es gleich von zwei Seiten angegriffen wurde. Mit päpstlicher Unterstützung hatten die Normannen das byzantinische Westreich – Süditalien – erobert, und gleichzeitig ging fast ganz Kleinasien an das Turkvolk der Seldschuken verloren. Diese, aus den Tiefen Asiens stammend, besetzten zeitweise Palästina und Jerusalem, drangen bis vor die Tore der Metropole Konstantinopel vor und

80 Das Ensemble der Grabeskirche, vom Turm der evangelischen Erlöserkirche aus gesehen. Der Grabesrotunde sind in der Kreuzfahrerzeit etliche weitere Bauteile angefügt worden. ein weiter Chor, eine neue Fassade im Süden und der Glockenturm sind die wichtigsten von ihnen.





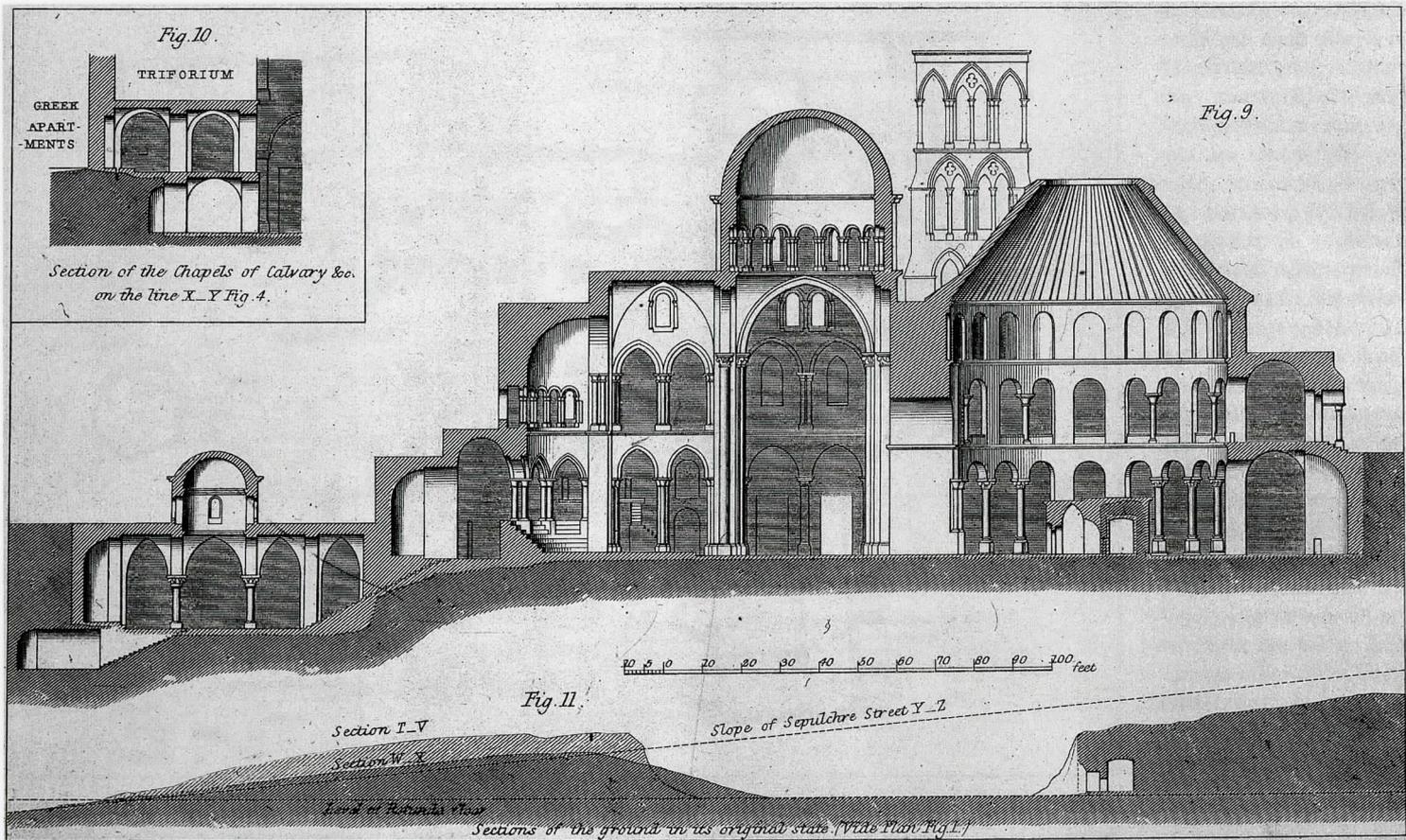
81 Robert Willis, der führende englische Bauhistoriker des 19. Jahrhunderts, fertigte als erster Architekt relativ präzise Pläne der Grabeskirche an, die 1849 veröffentlicht wurden. Grundriss (Norden ist unten!) mit Unterscheidung von konstantinischer und mittelalterlicher Bauphase, Rekonstruktion des mittelalterlichen Zustandes, in den Ecken seines Planes Rekonstruktionen verschiedener Zustände des Heiligen Grabes.

sollten die härtesten Bedränger des Byzantinischen Reiches werden, ein Stamm von ihnen, die Osmanen, vollendete das Werk 400 Jahre später.

Unterdessen hatte in Europa eine Gegenbewegung eingesetzt und zunehmend an Dynamik gewonnen. Nach dem Zerfall des Karolingischen Reiches war Europa immer wieder von heidnischen Völkern überrannt worden. Gegen diese sich zu schützen und zu verteidigen musste als gerecht erscheinen, woraus allmählich der Begriff des gegen Heiden geführten gerechten Krieges entstand. Die Kirche, in jener Zeit als Hort von Kultur und von materiellen Schätzen Hauptleidtragende der Überfälle, unterstützte die Abwehr durch Sündenablässe – ein Phänomen, das sich im 12. und 13. Jahrhundert gewaltig entwickeln und enorme Rückwirkung auf das religiöse und soziale Verhalten der Christen haben sollte.

Die Pilgerschaft – *peregrinatio* – wurde immer attraktiver, und die Pilgerreise zum Grab Christi war nur als bewaffnete Wallfahrt zu bewerkstelligen. Der Begriff *Kreuzzug* existierte gar nicht, die Kreuzritter empfanden sich alle als Pilger. Soziale Veränderungen in der Heimat taten ihr übriges. Immer mehr setzte sich nämlich das Erstgeburtsrecht zur Sicherung der wirtschaftlichen Kraft einer Familie durch, mit dem Erfolg, dass die nachgeborenen Söhne Kleriker oder Soldaten wurden, und als letztere wiederum auf einem Kreuzzug versuchen konnten, ihr Glück zu mehren.

Tatsächlich nahmen die Pilgerfahrten in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts stark zu, und gleichzeitig mehrten sich die Schwierigkeiten auf dem traditionellen Landweg über den Balkan und Kleinasien, weil der Weg größtenteils



nicht mehr wie früher über byzantinisches Territorium, sondern jetzt durch seldschukisches Hoheitsgebiet führte. Pilger einer anderen Religion waren nicht beliebt, Schwierigkeiten mit Behörden unausweichlich. So war Bischof Gunther von Bamberg in den Jahren 1064/65 mit einer Gruppe von 7000 Pilgern auf dem Weg nach Jerusalem, als der Zug bei Ramla – nahe dem heutigen Tel Aviv – von Muslimen überfallen wurde.

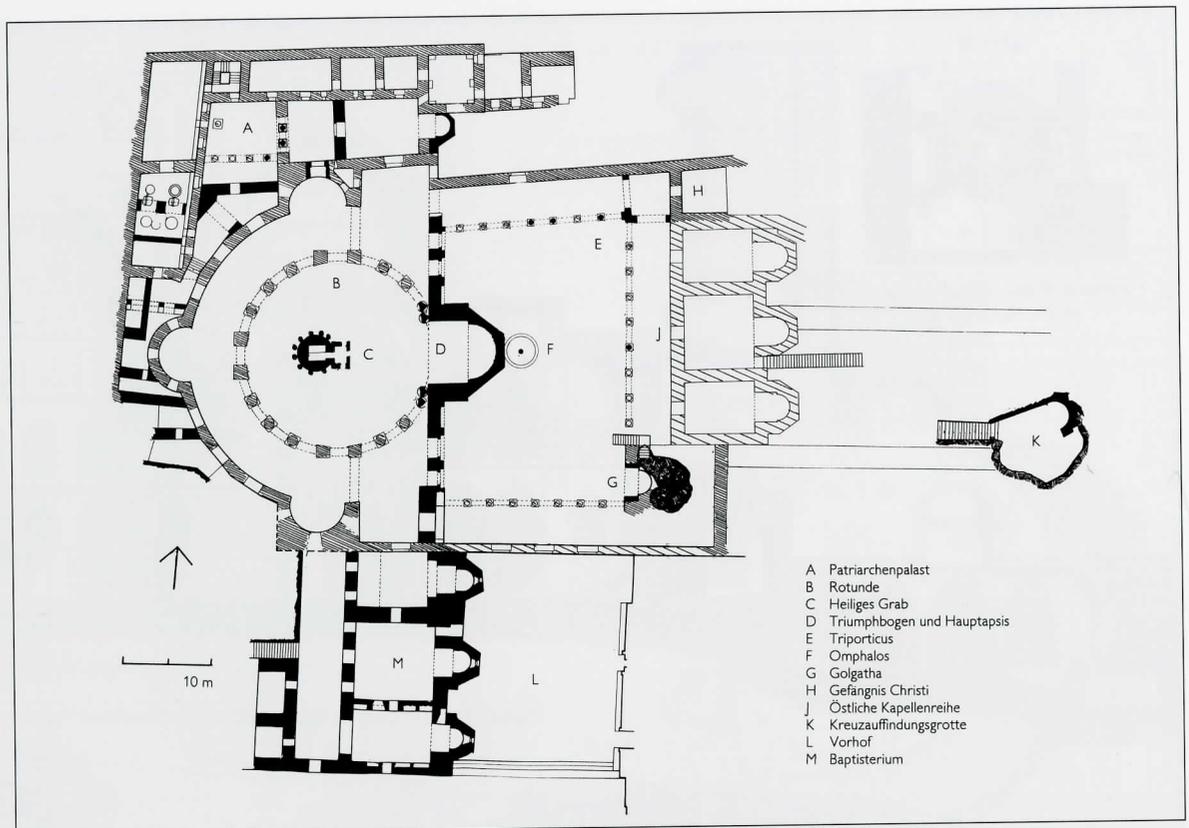
Im Jahr 1095 weilten Gesandte des byzantinischen Kaisers bei Papst Urban II., um für Unterstützung im Kampf gegen die Seldschuken zu werben. Wohl um die propagandistische Wirkung wissend, wurde dabei auch auf die Lage in Jerusalem hingewiesen. Auf dem Konzil von Clermont in Zentralfrankreich war es dann im November 1095 so weit: In einer feurigen Rede schilderte Urban II. die Zustände in Kleinasien

und Palästina und forderte zum Marsch nach Jerusalem auf. *Deus lo vult*, „Gott will es“, war der Schlachtruf, und jeder, der *das Kreuz nahm* (Mt 10,38), heftete ein Stoffkreuz auf seine Schulter.²⁰⁴

Für knapp 100 Jahre sollte Jerusalem wieder eine christliche Metropole sein. Neue Herren regierten über die Stadt und das Land, die das Gesicht Jerusalems in kurzer Zeit veränderten. Neue Herren hatte auch die Grabeskirche, die in den kommenden Jahrzehnten im großen Stil umgebaut wurde. Um die Veränderungen im einzelnen zu erkennen, soll zunächst ein Überblick über die neuen Bauten gegeben werden, damit dann die historischen und künstlerischen Zusammenhänge dieses anspruchsvollsten Bauwerks der Kreuzfahrer genauer dargestellt werden können.

82 Schnitt durch die rekonstruierte mittelalterliche Grabeskirche von Willis. Gut zu erkennen sind die konische Holzdecke der Rotunde, die tiefe Lage der Helenakapelle sowie die Überlegungen über den Felsuntergrund zur Zeit Jesu und später.

83 Bauzustand der Grabeskirche nach den Reparaturen bis 1048 (erhaltene Neubaumaße sind schwarz eingezeichnet). Der Hof wurde mit drei doppelgeschossigen Arkaden (Triporticus) neu gestaltet, der Golgathafelsen stärker architektonisch eingefasst, und die alte Eingangsseite zur Grabrotunde als Rückwand mit großer Apsis umgebaut. Der Eingangshof im Süden erhielt eine Reihe mit drei Kapellen, von denen die mittlere als Baptisterium diente. Hinter der Rotunde (im Westen) kleinere Einbauten, im Norden weitere Kapellen, analog zur südlichen Reihe. Unter der ehemaligen konstantinischen Basilika wurde nun eine Grotte mit der Kreuzauffindung identifiziert (eng gestrichelt: konstantinischer Altbau, schwarz: Neubau des elften Jahrhunderts, weit gestrichelt: hypothetische Ergänzungen, nach Corbo 1981 mit Veränderungen Krüger).



Überblick

Die Bauteile der Kreuzritterkirche liegen in mehreren Ebenen übereinander, durchdringen den bisher bestehenden Baukomplex und stellen offenbar die Realisierung verschiedener Baugedanken dar (Abb. 81–85).²⁰⁵ Das macht den Bau der Kreuzritter schwer verständlich, zumal auch – fast überraschenderweise – die schriftlichen Quellen nur wenige verwertbare Aussagen enthalten.

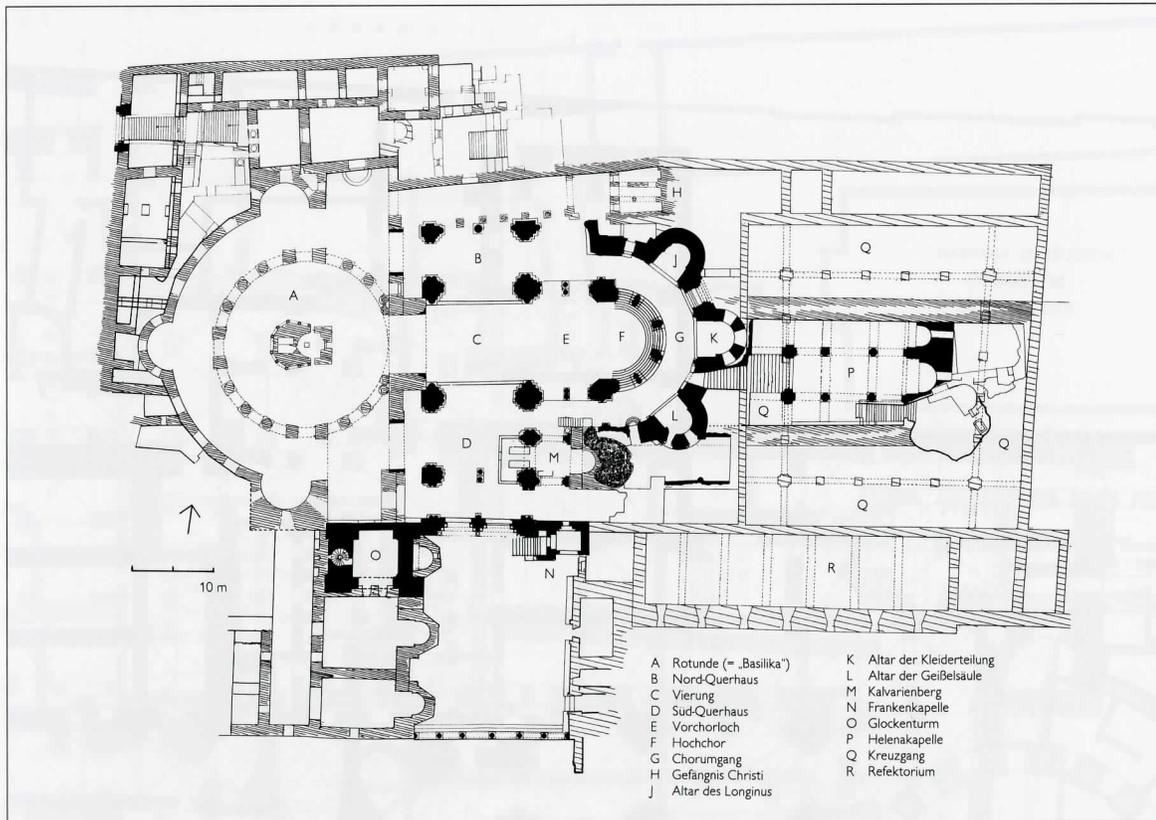
Es entstand jedenfalls ein Bau völlig anderen Charakters, der auch eine andere Baugesinnung – in Hinsicht auf Technik und Stil – aufweist als die konstantinische oder byzantinische Grabeskirche. Der alte innere Hof mit dem Golgathafelsen, gerade erst wiederhergestellt, wurde mit einem vierteiligen Gewölbebau zugebaut: dem neuen Hochchor mit Chorumgang und Kapellenkranz. Dieser Teil wirkt wie das Fragment einer größeren romanischen Kirche. Hinter diesem Bau entstand im Osten unterirdisch die so genannte Helenakapelle, in Wirklichkeit eine ganze Kirche mit einem weiteren, tiefer gelegenen Raum, der Kreuzauffindungskapelle. Darüber befand sich einst der Kreuzgang, von dem schon lange kaum noch Reste vorhanden sind. An die Fassade wurde ein Glockenturm ange-

baut, weitere Bauaktivitäten sind im gesamten Areal der Grabeskirche festzustellen.

Die historischen Nachrichten sind spärlich. Gleich nach der Eroberung Jerusalems durch die Kreuzritter war ein neuer Patriarch eingesetzt worden. Der griechische Patriarch war kurz vorher im Exil gestorben, so dass nun ohne politische Komplikationen ein Kandidat der römischen Kirche das Amt übernehmen konnte und bis zum Ende der Kreuzritterzeit hier residierte. Die Altdienste wurden nach einiger Zeit Augustinerchorherren anvertraut, für deren gemeinsames Leben der Kreuzgang mit benachbarten Klausurgebäuden nötig war.

Keine zeitgenössische erzählende Quelle verzeichnet die Weihe des neuen Bauwerks. Nur aus einer fragmentarisch überlieferten Inschrift ist bekannt, dass am 15. Juli 1149 eine Weihe vorgenommen wurde – genau fünfzig Jahre nach der Eroberung Jerusalems durch die Kreuzritter also. Bislang wurde dieses Datum meist für die Weihe des Gesamtbaus in Anspruch genommen.²⁰⁶

Die Weihinschrift befindet sich aber über der Golgathakapelle, an der Fassade des Kalvarienberges also, und bezieht sich auch vom Inhalt offensichtlich nur auf ihn.



84 Bauzustand der Grabeskirche nach den Neubauaktivitäten der Kreuzritter (um 1170). Die neue Kirche wurde in den ehemaligen Innenhof gesetzt. An die Südfassade wurde ein mächtiger Glockenturm angebaut. Hinter den Chorkapellen entstand die Helenakapelle mit der Kreuzaufindungsgrotte, die später mit dem Kreuzgang der Augustinerchorherren überbaut wurde (eng gestrichelt: Altbau, eng gestrichelt unterbrochen. Fundamente der konstantinischen Basilika, wieder verwendet für die Helenakapelle; weit gestrichelt: zerstörte Teile der Klausur: nach Corbo 1981, mit Veränderungen Krüger).

Est locus iste sacer, sacratus sanguine Christi / Per nostrum sacrare sacro nichil addimus isti. / Sed domus huic sacro circum superedificata / Est quinta decima Quintilis luce sacrata / Cum reliquis patribus a Fulcherio patriarcha, / Cuius tunc quartus Patriarchatus annus, / Septem septies capta et semel uns ab urbe, / Quae similis puri fulgebat stamine auri, / Ex ortu Domini numerabantur novemque / ... iudices ...²⁰⁷

Weitere Altarstellen, die über den Bestand der byzantinischen Kirche hinausgingen, werden erst in den 1160er Jahren erwähnt, aus der Zeit König Amalrichs. So liegt die Vermutung nahe, dass erst in dieser Zeit die byzantinische Apsis der Rotunde niedergelegt und dann der neue Chor bezogen wurde.²⁰⁸

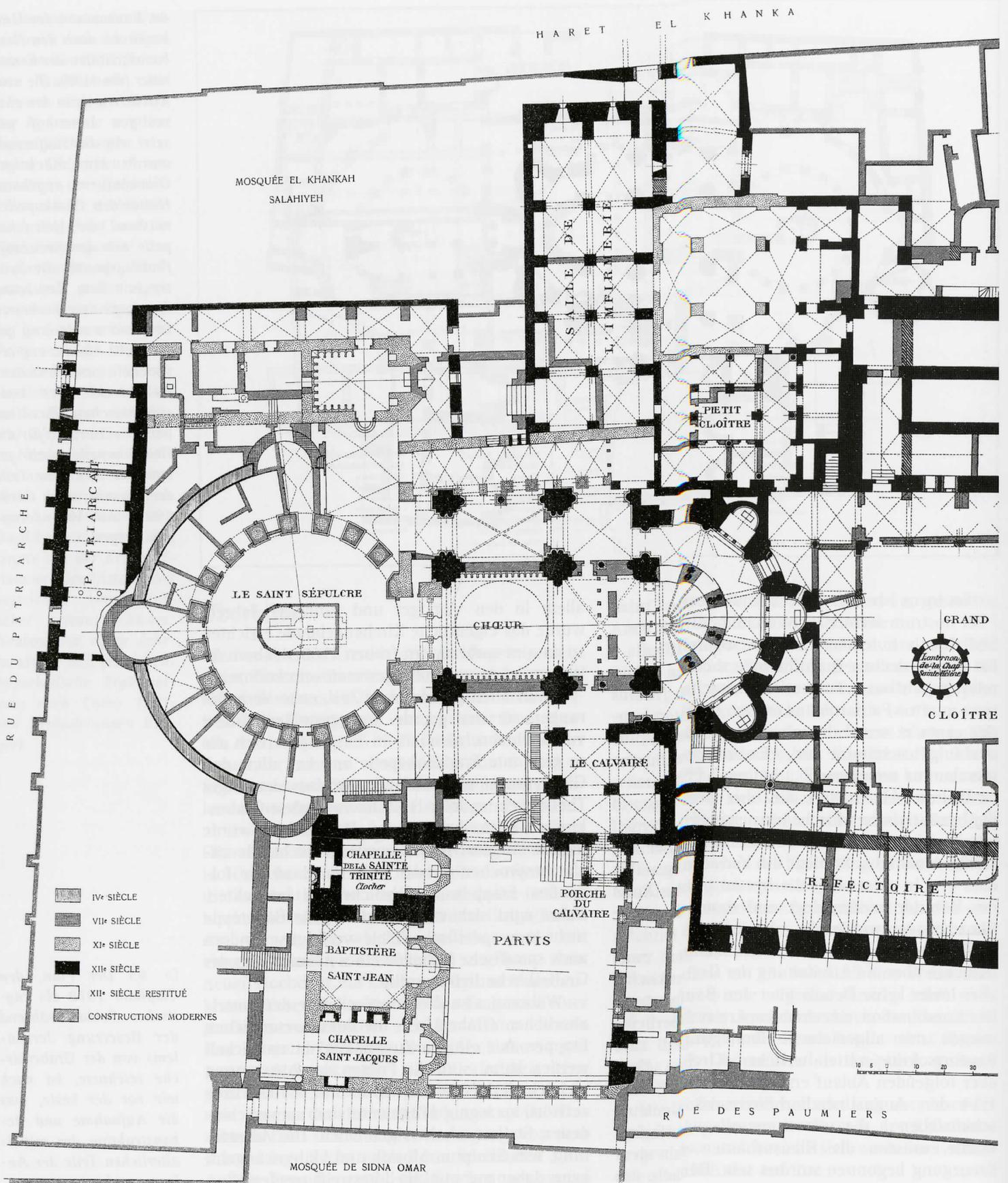
Die Reiseberichte der Zeit verraten zwar manches über die Ausstattung der Grabeskirche, aber leider keine Details über den Baufortgang. Die Kombination einzelner konkreter Überlieferungen mit allgemeinen Überlegungen zum Baufortschritt mittelalterlicher Kirchen lässt aber folgenden Ablauf erschließen. Als im Jahr 1114 den Augustinerchorherren das Gemeinschaftsleben – die *vita communis* – auferlegt wurde, müssen die Klausurbauten mit dem Kreuzgang begonnen worden sein. Danach, vor

allem in den vierziger und fünfziger Jahren, wurde das eigentliche Kirchengebäude errichtet, so dass es wohl in den frühen 1160er Jahren im Wesentlichen vollendet gewesen sein konnte.

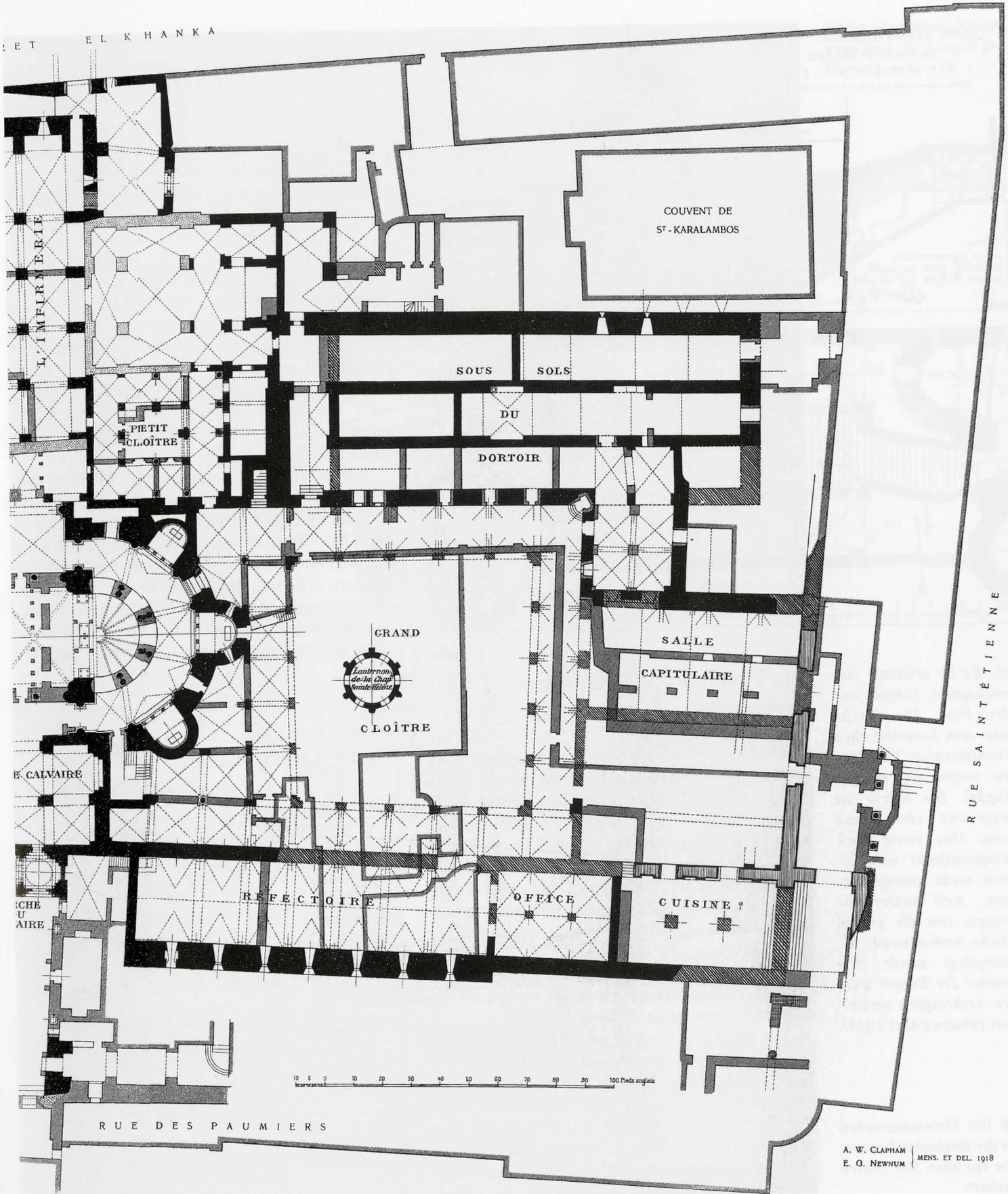
Dann blieb gerade noch Zeit, erste Veränderungen an der gerade fertiggestellten Kirche vorzunehmen, nämlich im Eingangsbereich die so genannte Frankenkapelle und vor allem den Glockenturm hinzuzufügen, so dass der Pilger Theoderich im Jahr 1172 die vollendete Grabeskirche beschreiben konnte. Der Anfang wurde jedoch mit der Helenakapelle gemacht, die zuerst besprochen werden soll, um dann die folgenden Etappen ausführlicher zu betrachten. Dabei wird sich ergeben, dass jede Bauetappe nicht nur spezifische Ziele verfolgte, sondern auch spezifische Nuancen eines neuen Bildes der Grabeskirche liefern sollte.²⁰⁹

Während also die Baugeschichte der mittelalterlichen Grabeskirche in ihren wesentlichen Etappen mit einiger Zuverlässigkeit entwickelt werden kann, sind die Fragen der Ausstattung viel schwieriger zu beantworten. Zu viel wurde zerstört, zu wenig Fragmente sind an verschiedenen Stellen erhalten geblieben. Die Ausstattung, was Skulptur, Mosaik und Malerei angeht, kann daher nur punktuell gestreift werden.²¹⁰

▷ 85 Der Plan, den Clapham 1918 als englischer Soldat während der Besetzung Jerusalems von der Grabeskirche zeichnete, ist nach wie vor der beste, was die Aufnahme und Rekonstruktion der mittelalterlichen Teile der Anlage angeht.



ET EL KHANKA

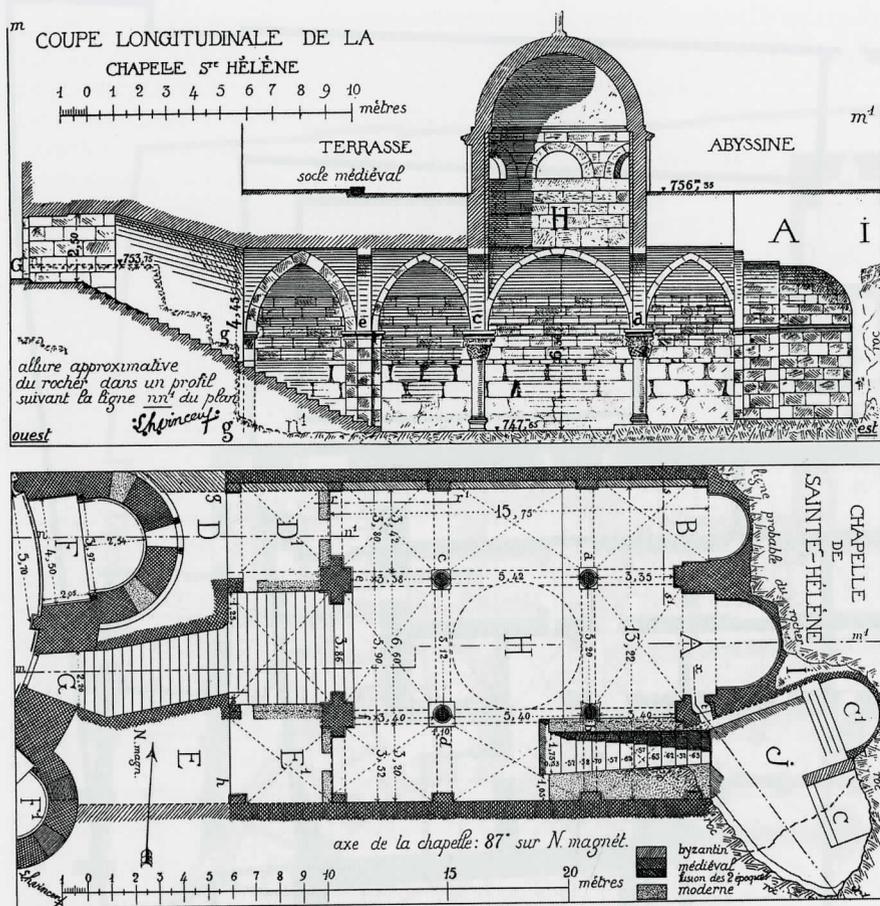


RUE SAINTÉTIENNE

RUE DES PAUMIERS

10 5 0 10 20 30 40 50 60 70 80 100 Pieds anglais

A. W. CLAPHAM | MENS. ET DEL. 1918
E. O. NEWNUM



86, 87 So genannte Helenakapelle, Schnitt und Grundriss. Die Kirche folgt dem byzantinischen Vierstützentyp. Vier Säulen tragen die mittlere Kuppel. Die Kirche ist insgesamt vier Joche lang. Das vierte Joch (Eingangsjoche) wird jedoch nicht wahrgenommen, weil später die Treppe, von der großen Kirche herkommend, hineingelegt wurde. Die Fenster der Kuppel wurden nachträglich verkleinert (Vincent/Abel 1914).

88 Die Steinmetzzeichen an der Grabeskirche wurden vor über 100 Jahren kartiert.

Die Helenakapelle und der Kreuzkult

Mitten im ehemaligen Kreuzgang ragt ein Kuppelbau auf. Seine Fenster sind die einzige Lichtquelle für die Helenakapelle darunter (Abb. 86–94). Dabei handelt es sich weniger um eine Kapelle als vielmehr um eine richtige Kirche, und in einer Quelle wird sie auch als solche – magna ecclesia – bezeichnet. Sie wurde zwischen die Fundamentmauern der konstantinischen Basilika gesetzt und sogar noch etwas in den Fels eingetieft, was man gut an den beiden Seitenwänden der Kirche ablesen kann. Die vier mittleren Säulen tragen die erwähnte Kuppel mit den halb zugesetzten Fenstern.

Die heutige lange Treppe führt vom Chorumgang der Grabeskirche zu ihr hinunter, sie ist offensichtlich später als die Kirche angelegt, denn sie mündet keineswegs im Eingangsbereich in den Kirchenraum, sondern läuft fast bis zu ihrer Mitte. Gegenüber liegt die Hauptapsis, links davon eine Nebenapsis, statt der dritten Apsis öffnet sich rechts nochmals eine Treppe, die hinun-

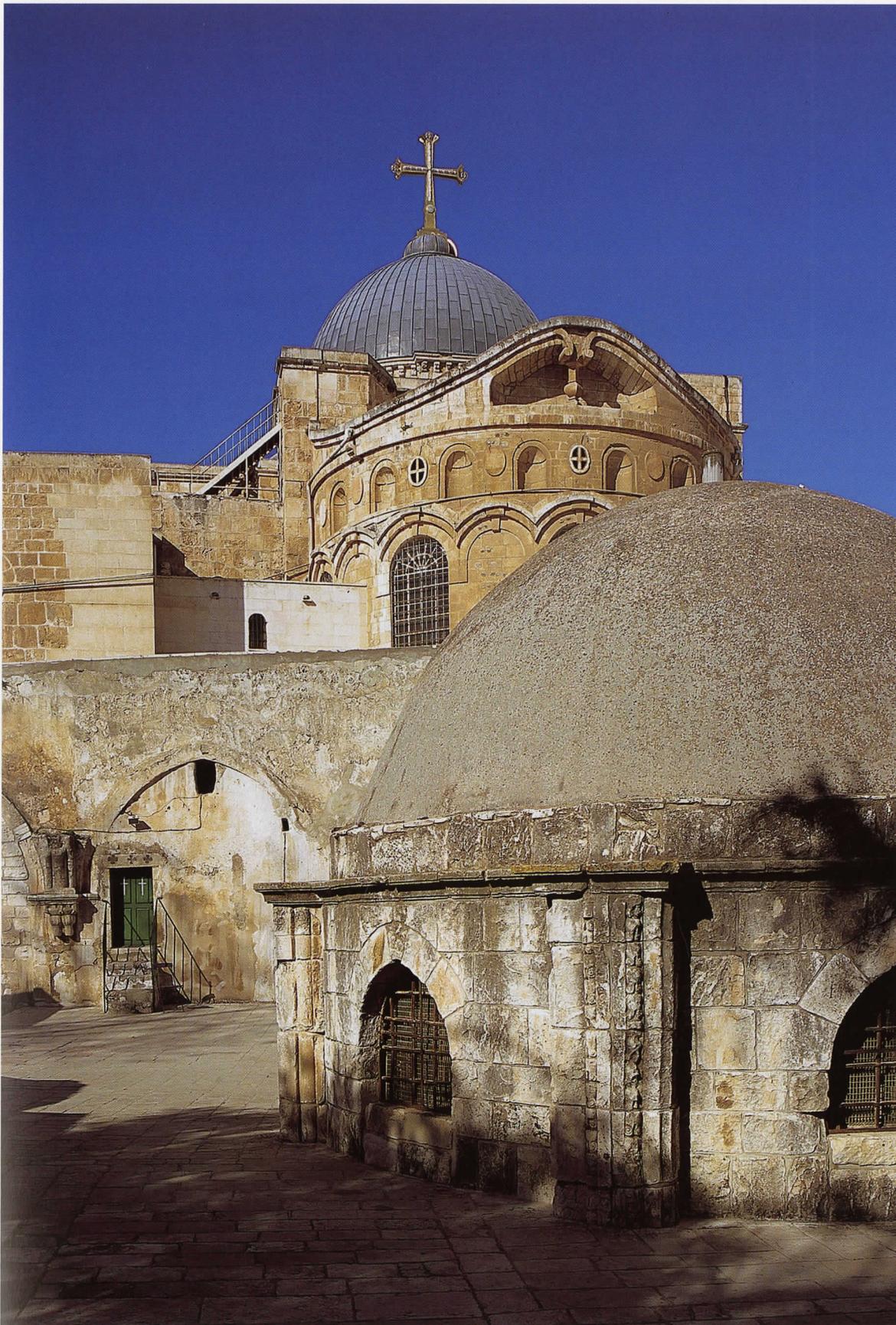
ter zur Kreuzauffindungsgrotte führt, einem alten Steinbruchareal, das nur noch geringe Reste mittelalterlicher Malerei bewahrt.²¹¹

Die Benennung der Kirche und der Grotte folgt der alten Tradition, die sich nie geändert hat. Suggestiv wurde dabei die Legende der Kreuzauffindung in gebaute Architektur umgesetzt: eine tiefliegende Kirche, eine noch tiefere Grotte und nur spärliches Oberlicht, das den Raum belichtet. Bereits mittelalterliche Zeitgenossen haben diesen Eindruck wiedergegeben.

Diese Kapelle gehört wohl zu den ersten Bauunternehmungen an der Grabeskirche unter der Regie der Kreuzritter, allerdings in einer Architektursprache, die stark von einheimischen Bauformen geprägt ist. So sind die leicht angespitzten Bogenstellungen unter der Kuppel nicht etwa ein Anzeichen der beginnenden Gotik, sondern in der islamischen Baukunst schon lange üblich.

Für den Bau war relativ wenig Material notwendig; die Seitenwände waren ja schon vorhanden, und die Kapitelle holte man von der Al-Aksa-Moschee auf dem Tempelberg.²¹² Die Kuppel wiederum wurde aus sauber beschlagenen Quadern errichtet, die eine Fülle von Steinmetzzeichen tragen (Abb. 88).²¹³ Diese waren um jene Zeit in Europa noch gar nicht in Mode gekommen. In Armenien waren sie aber schon seit





89 Im ehemaligen Kreuzgang ragt die Kuppel der Helenakapelle auf.

Die Helenakapelle ist ein wichtiges Wahrzeichen Jerusalems und wurde im 4. Jahrhundert n. Chr. erbaut. Sie ist eine der ältesten Kirchen der Stadt und wurde im 19. Jahrhundert restauriert. Die Kuppel der Helenakapelle ist ein Beispiel für die byzantinische Architektur und ist ein wichtiges Wahrzeichen der Stadt. Die Helenakapelle ist ein wichtiges Wahrzeichen Jerusalems und wurde im 4. Jahrhundert n. Chr. erbaut. Sie ist eine der ältesten Kirchen der Stadt und wurde im 19. Jahrhundert restauriert. Die Kuppel der Helenakapelle ist ein Beispiel für die byzantinische Architektur und ist ein wichtiges Wahrzeichen der Stadt.



90 Blick in die Helenakapelle zum Hauptaltar hin. Bei den vier Säulen und Kapitellen handelt es sich um Spolien, die hier wieder verwendet wurden. Die Kapitelle stammen von der al-Aksa-Moschee und wurden für den neuen Verwendungszweck arg zurechtgestutzt.

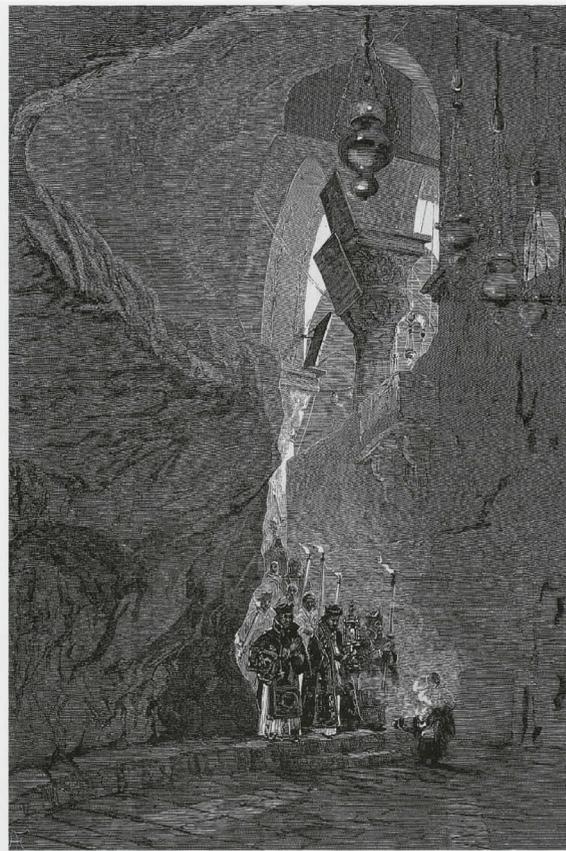
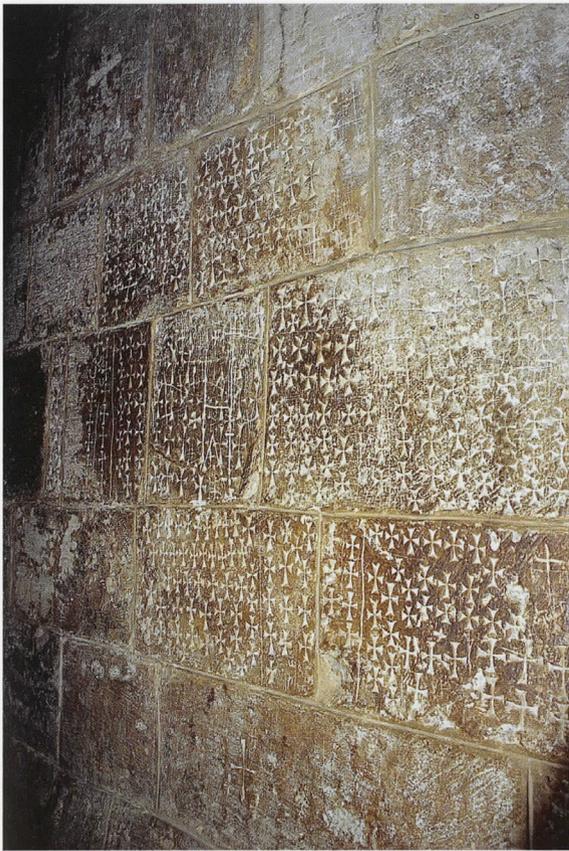
langem in Gebrauch, und die Armenier wiederum schon lange in Jerusalem ansässig.²¹⁴ So scheinen sich also die Kreuzritter bei ihrem ersten Bauvorhaben nicht nur einheimischer Materialien und Spolien, sondern auch einheimischer Bauformen und Bauleute bedient zu haben.

Die Gründung der Helena-Kapelle verliert sich im Dunkel der Geschichte. Aufgrund des Helena-Patroziniums und der mit ihr zusammenhängenden Kreuzauffindungslegende scheinen alle Daten seit dem vierten Jahrhundert möglich zu sein. Auch hat die Position der Kapelle *unter* der konstantinischen Basilika an eine Art Krypta denken lassen, ohne dass man sich je genauer darüber Gedanken gemacht hätte, wie eine solche Krypta denn hätte aussehen können. Krypten waren aber bei frühchristlichen Kirchen in dieser Form unüblich, wie in Bethlehem zu sehen ist, und wurden auch in byzantinischen Kirchen nicht eingerichtet.

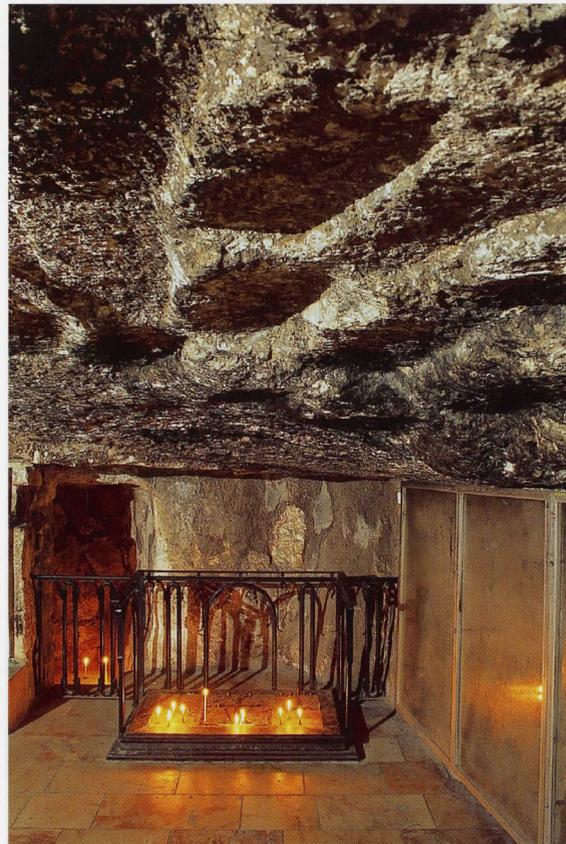
In den Pilgerberichten kann man ein steigendes Interesse nicht nur am Kreuzholz, son-

dern auch am Ort der Auffindung des Kreuzes ablesen.²¹⁵ Seit dem sechsten Jahrhundert wurde offenbar eine bestimmte Stelle in der konstantinischen Basilika, wenig östlich des Golgathafelsens, als dieser bewusste Ort ausgegeben, ohne dass jedoch ein unterirdischer Raum genannt wurde. Möglicherweise hat man aufgrund dieser im elften Jahrhundert bekannten Tradition in den Trümmern der konstantinischen Basilika unterirdische Hohlräume entdeckt, diese mit der Helenalegende in Verbindung gebracht und später für den Kirchenbau genutzt (Abb. 93, 94).²¹⁶

Die Kreuzlegende entfaltete sich seit etwa 1050 und dann vor allem in den Jahrzehnten um den ersten Kreuzzug in einer großen Zahl von Versionen. In den Kathedralschulen des westlichen Europa fand der Legendenstoff Eingang in die scholastischen Lehren und wurde zu einem wichtigen Aspekt der typologischen Bibelauslegung.²¹⁷



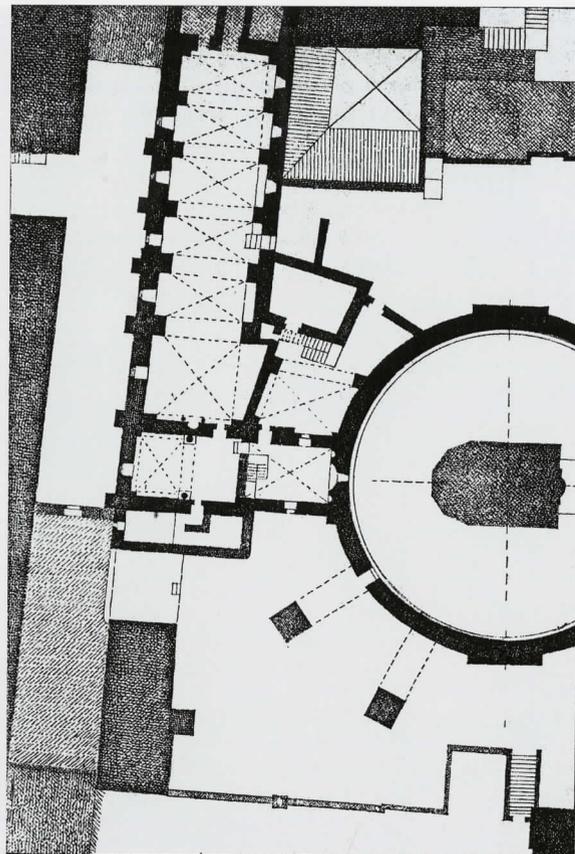
91 Die Treppe zur Helenakapelle haben die Kreuzritter mit ihren Graffiti geschmückt: Kreuze – Leitmotiv der Kreuzzüge, der Kreuzlegende und der beginnenden neuen Frömmigkeit.



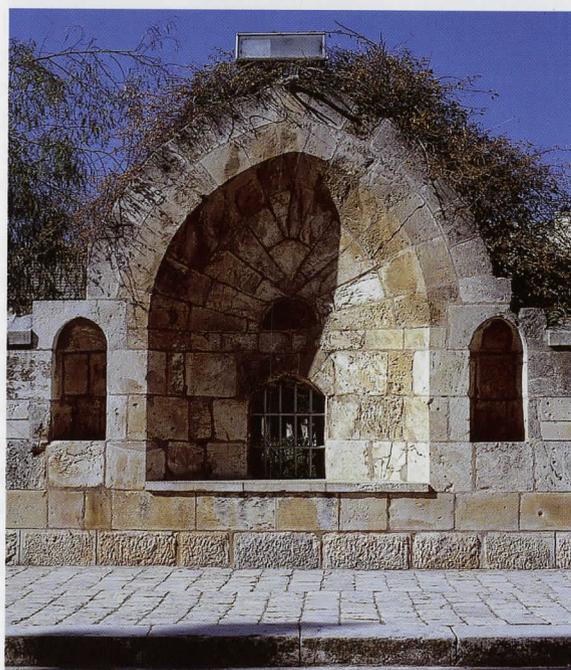
92 Nochmals viele Stufen unter der Helenakapelle liegt die Kreuzauffindungskapelle. Stich um 1880 (aus Ebers/Guthe 1885).

93–94 Die Kreuzauffindungsgrotte wurde unter der Helenakapelle in einem alten Steinbruch eingerichtet. Für die Apsis hat Großherzog Maximilian von Habsburg, der spätere Kaiser von Mexiko, anlässlich seines Besuches im Heiligen Land im Jahr 1855 einen neuen Altar mit einer bronzenen Helenastatue gestiftet. Im rechten Teil der Grotte bezeichnet eine mit einem Kreuz versehene Steinplatte die Fundstelle der Kreuze. Zwischen Fundstelle und Altar sind geringe Reste eines Kreuzigungsfreskos (vgl. Abb. 221) gefunden worden.

95 Der Patriarchenpalast im Westen der Grabeskirche entlang der Christenstraße. Die Säule im Obergeschoss (Plan) befanden sich wegen des ansteigenden Geländes bereits in der Höhe des Kuppeltambours. Die querliegende Kapelle des Patriarchen stieß mit ihrer Altarnische unmittelbar an die Rotunde und hatte auch eine Öffnung zu ihr (Zeichnung des Architekten Mauss 1867).



96 Der Patriarchenpalast war von Saladin 1187 in moslemische Hände gegeben worden. Seither konnten Moslems auf das Grab Christi und auf die Gläubigen heruntersblicken, was mit Missbehagen wahrgenommen wurde. Im Zuge des Kuppelneubaus in den 1860er Jahren wurde diese Nische daher entfernt. Der französische Architekt Mauss hat sie 1867 dem Eingang von St. Anna gegenüber wieder aufgebaut.



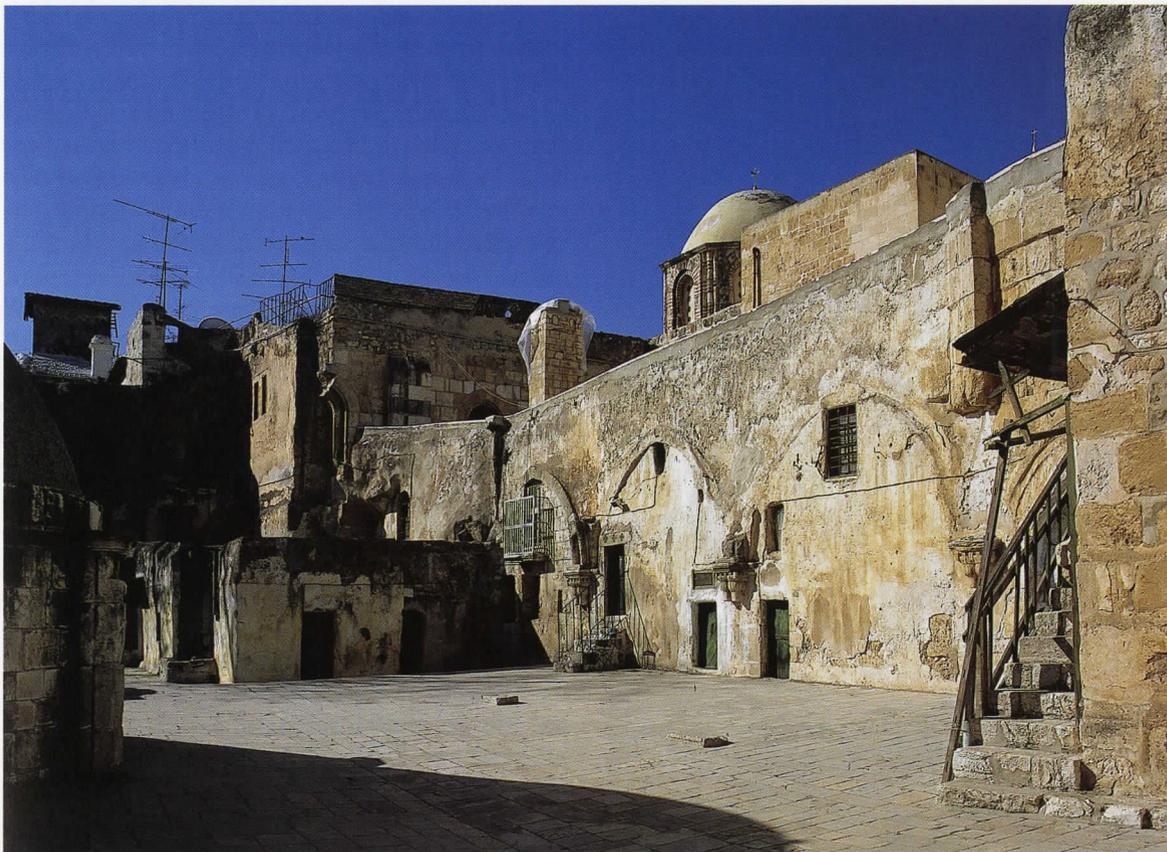
Die Beliebtheit des Stoffes hing dabei auch eng mit dem Wachsen der Kreuzzugs-idee zusammen, für die das Kreuz Leitmotiv war. Die meisten Pilgergraffiti finden sich denn auch am Zugang zur Helenakapelle (Abb. 91). Das Kreuz wurde aber auch Ausgangspunkt einer neuen, verinnerlichten Frömmigkeitshaltung, die das Spätmittelalter prägen sollte. So ist es zu verstehen, wenn spätere Pilger die Säulen der Helenakapelle weinen – feucht und tropfend – sahen.²¹⁸

Zu Beginn der Kreuzritterzeit wurde der Kreis der Verehrungsstätten der Passion Christi also mit dieser Kapelle um eine weitere, wichtige Stelle vermehrt und eine sehr bewegte, in Höhen und Tiefen ausgreifende „Passionslandschaft“ geschaffen.

Die Augustinerchorherren

Mit dem Einzug der Kreuzritter in Jerusalem musste auch für die Grabeskirche eine neue Verwaltung aufgebaut werden.²¹⁹ Gottfried von Bouillon selbst übernahm die Aufgabe eines Vogtes des Heiligen Grabes, also des Schutzherrn, und hatte deswegen auch die Pflicht, für ordentliche Verhältnisse zu sorgen. Zur Leitung des Bistums wurde ein Patriarch bestellt, zunächst für kurze Zeit Arnulf von Choques, dann Erzbischof Daimbert von Pisa.²²⁰ Für Verwaltung und Altardienste wurden Pfründen für 21 Geistliche geschaffen. Sie wurden mit entsprechenden Ländereien und Immobilien ausgestattet, um den Geistlichen durch die Renditen den Lebensunterhalt zu sichern. Als man des Vermögens der griechischen Kleriker habhaft wurde, kam dieses noch dazu. Die Kleriker waren zunächst Säkularkanoniker, also Geistliche, denen man Häuser oder Wohnungen außerhalb des Grabeskirchenbezirks zuwies.²²¹

Erst im Jahr 1112 äußerte Patriarch Gibelin von Arles auf dem Sterbebett den Wunsch, dass die Kanoniker des Heiligen Grabes ein gemeinschaftliches Leben nach den Regeln der Augustinerchorherren führen sollten. König Balduin sollte dafür sorgen. Zwei Jahre später erfahren wir aus einer weiteren Urkunde, dass die neue Regel nicht ohne heftige Gegenwehr – einige Kanoniker mussten offenbar aus dem Dienst entfernt werden – eingeführt worden sei, die Einkünfte aus Opferstockgeldern, Wachsverkauf und Steuern auf Jerusalemer Besitz wurden nun zwischen Patriarch und Kanonikern geteilt.²²²

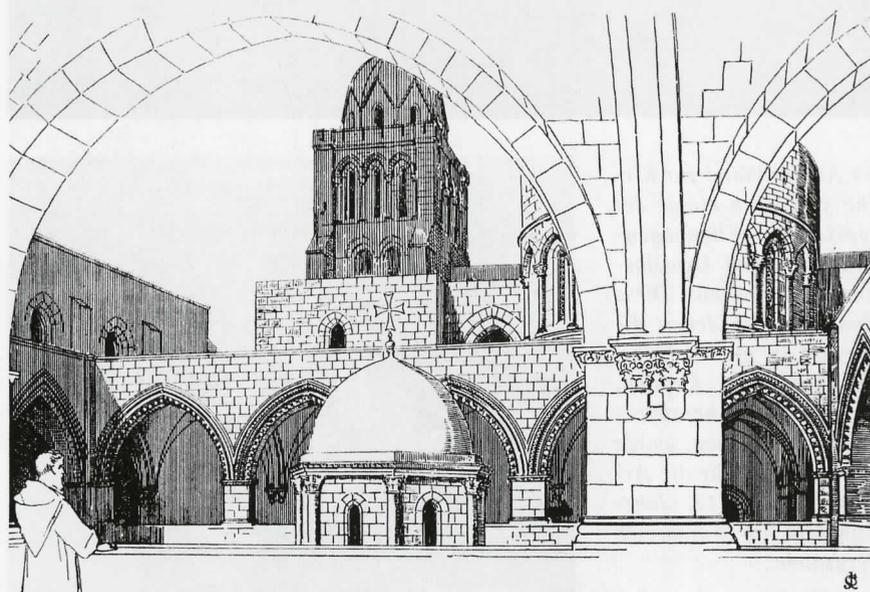


97 Der Kreuzgang der Augustinerchorherren ist längst abgerissen. In ihm haben sich die äthiopischen Kopten angesiedelt. Am Rand stehen noch die Reste einiger Klausurgebäude aufrecht. An der Westwand, zur Kirche hin, haben sich die Spuren der Gewölbeansätze über den Kapitellen erhalten, darüber die Kuppel einer byzantinischen Kapelle des elften Jahrhunderts.

Das Leben eines Regularkanonikers war natürlich viel stärker reglementiert als das eines säkularen Geistlichen. In vielen Aspekten ist es einem Mönchsleben ähnlich, weswegen man auch weitgehend ähnliche Gebäudegruppen bei Mönchen und bei Augustinerchorherren antrifft: Um den Kreuzgang wurden Dormitorium, Refektorium und Kapitelsaal gruppiert, weitere Räume schlossen sich an.

Seit dem Jahr 1114 musste also für die *vita communis* der 21 Augustinerchorherren am Heiligen Grabe Vorsorge getroffen werden. Die Grabeskirche, die sowieso kaum einem normalen Kirchengebäude ähnelte, lag mitten im neuen Patriarchenviertel von Jerusalem. Der lateinische Patriarch hatte sich im Westen der Rotunde einquartiert (Abb. 95, 96).²²³ Die übliche Lage der Klausurgebäude südlich oder nördlich des Kirchenschiffs war hier vollkommen mit Kapellenbauten besetzt. So blieb als einzige Möglichkeit, sich in den Ruinen der ehemaligen konstantinischen Basilika auszubreiten, was allerdings erforderte, den Kreuzgang über der Helenakapelle und damit über dem Niveau der Grabesrotunde anzulegen (Abb. 97–99).

98 Die Rekonstruktion des Kreuzgangs durch den englischen Architekten Jeffery von 1910 macht die Eigenart des Kreuzgangs deutlich. Mit wenigen großen Arkaden werden die Kreuzgangflügel gebildet.





99 An der Wand zur Kirche sind noch einige der typischen „Ellenbogenkonsolen“ und Gewölbeansätze erhalten. Diese Konsolen, bei denen die Dienste in großer Höhe, kurz vor dem Kapitell, aus der Wand herauszuwachsen scheinen, wurde ein Leitmotiv für die Architektur des 12. Jahrhunderts im Königreich Jerusalem.

Ein weiträumiger Kreuzgang bildete das Zentrum, an den alle anderen Säle angegliedert waren. Je fünf weitgespannte Arkaden bildeten die Seiten des Vierecks, das von einer Quadratform deutlich abweicht.²²⁴ Normalerweise war man bestrebt, Kreuzgänge so regelmäßig wie möglich anzulegen, hier wich man offenbar davon ab, damit die Fundamente der konstantinischen Basilika benutzt werden konnten.

Schon im 13. Jahrhundert zerstört, künden heute nur noch bescheidene Reste von den einst großzügigen Klausurgebäuden. Im Süden steht noch die massive, hohe Außenwand des Refektoriums mit hoch angesetzten Fenstern, im Norden sind unter den modernen Gebäuden des Koptischen Patriarchats noch einige Teile des Dormitoriums versteckt.²²⁵

Die Augustinerchorherren gehörten am Ende des elften Jahrhunderts zu den modernsten Reformorden der Kirche. Die cluniazensische Bewegung war mit ihren letzten Reformen bereits im Abklingen, die Zisterzienser als weiterer benediktinischer Reformorden auf die Reform des klösterlichen Lebens beschränkt. Das Papsttum hatte mit der Reform, die durch Gregor VII. eingeleitet worden war, die eigene Krise überwunden und so der eigenen Institution zu neuer Kraft verholfen.

Dagegen reagierten die Augustinerchorherren in besonderer Weise auf die sich rasch wandelnde profane Umwelt: Im zwölften Jahrhundert begann das enorme Wachstum der Städte, das die gesamte mittelalterliche Welt verändern sollte. Es kamen neue Bürgerschichten auf (Kaufleute), neue Formen der Herrschaft (Burgen), neue Formen der Wissensvermittlung (Kathedralschulen, Universitäten). Diese veränderte Welt benötigte auch neue Formen der Seelsorge.

Die Augustinerchorherren lebten zwar wie die verschiedenen Mönchsorden in einer klösterlichen Gemeinschaft, aber weil sie ihre Konvente in den Städten und nicht wie die Benediktiner auf dem Lande besaßen, konnten sie auf die neuen Bedürfnisse in vielfältiger Weise und besser reagieren, sei es durch Predigt in den Städten, sei es durch Seelsorge an den Pilgerstraßen, sei es durch die intellektuelle Unterweisung. Sie waren in Kongregationen zusammengeschlossen und über ganz Europa verteilt. Moderne Zeiten brachen also mit der Ankunft der Augustinerchorherren für die Grabeskirche an, und dies sollte sich auch in der weiteren Bautätigkeit niederschlagen.²²⁶